Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 127. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 16. März 1864.

Telegraphische Depesche.

London, 15. März. Erzherzog Maximilian reist heute über Brüssel heim. Er empfing den Besuch des Thronerben-Paares, der Herzoge von Nemours, Joinville und Aumale, Clarendon's, Gladstone's, der Gesandten Oesterreichs, Belgiens, Baierns, Frankreichs und der Türkei. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 36 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89⅜. Prämien-Anleihe 123. Neueste Anleihe 104¾. Schlesischer Bank-Verein 101½. Oberschlef. Litt. A. 153¼. Oberschlesische Litt. B. 140. Freiburger 128½. Wilhelmsbahn 56½. Neisse-Brieger 81¼. Tarnowitzer 62½. Oesterreich. Credit-Aktien 76¼. Oesterr. National-Anleihe 66⅞. 1860er Loose 77⅜. 1864er Loose 53. Oesterr. Banknoten 84½. Wien 2 Monate 83⅜. Darmstädter 84⅞. Köln-Minden 179. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59¾. Mainz-Ludwigshafen 124. Italien. Anleihe 67¼. Genfer Credit-Aktien 46½. Commandit-Antheile 97. Russ. Banknoten 85B. Hamburg 2 Monat 150⅞. London 3 Monat 6, 20. Paris 2 Monat 79$\frac{5}{12}$. Fonds behauptet, Aktien fest.

Wien, 15. März. [Anfangs-Course.] Sehr beliebt. Credit-Aktien 181, 50. 1860er Loose 92, —. 1864er Loose 94, 10. National-Anleihe 79, 70. London 118, 20.

Berlin, 15. März. Roggen: Schwankend. März 31⅞, Frühjahr 32, Juni-Juli 34¼, Sept.-Oktober 36¼. — Spiritus: Schwankend. März 13¾, Frühjahr 13¾, Juni-Juli 14⅜, Sept.-Oktober 15½. — Rüböl: Matt. März 11⅙, April-Mai 11⅙.

△ Die diplomatische Arbeit.

Während die Oesterreicher die Dänen bis unter die Mauern von Friedericia zurückdrängen und die Preußen unter fortdauernden Kämpfen die Erstürmung des letzten dänischen Bollwerks im Schleswigschen vorbereiten, arbeiten die Diplomaten in unermüdlichem Eifer an Conferenzen und Waffenstillstand.

Ehre, dem Ehre gebührt! In dieser diplomatischen Arbeit verdient die Thätigkeit Englands alle Anerkennung, und wenn ihm die Siegeslorbern nicht zuerkannt werden können, so ist doch der gute Wille der englischen Diplomatie des Lohnes und des Preises werth. Keine Niederlage vermag Lord Russell zu erschüttern; weder das Hohnlächeln Napoleon's, noch die Grobheit Dänemarks, noch die, wie es uns dünkt, ziemlich ironisch klingenden Vorschläge Preußens und Oesterreichs lassen seinen Eifer erkalten; tagtäglich muß er dem englischen Parlamente Red' und Antwort geben — aber er läßt nicht locker in der Arbeit für Conferenzen und Waffenstillstand oder für Waffenstillstand und Conferenzen.

Fürwahr, England ist ein Bundesgenosse, wie ihn Dänemark für den Bruch der Traktate und für seine brutale Herrschaft über Schleswig-Holstein verdient hat. Es ist wahr, mit den schönen Reden Lord Russells kann Dänemark die düppeler Schanzen nicht vertheidigen; es ist wahr, daß die gezogenen Kanonen Preußens zu den liebenswürdigen Conferenzvorschlägen Lord Russells außerordentlich schlecht passen; es ist endlich wahr, daß die Russellschen Depeschen und diplomatischen Noten, so zahlreich sie auch sind, doch nicht hinreichen, um eine in die Mauern Friedericias geschossene Bresche zuzustopfen. Aber trotz alledem muß es ein erhebendes Gefühl für die Dänen sein, in dem blutigen Kampfe gegen eine Uebermacht, die große englische Nation zur Seite zu haben und zu wissen: dort schlagen auch Herzen für uns! Freilich meint der dänische Minister Monrad: mit den „Herzen" können wir leider die Oesterreicher und Preußen nicht schlagen; ein Paar englische Kriegsschiffe wären uns lieber, als sämmtliche „englische Herzen" — aber die große englische Nation mit Lord Russell an der Spitze hält nun einmal diejenige Hilfe für die beste, welche zugleich die billigste ist, und billig, das muß man gestehen, sind die englischen Depeschen und Noten.

Wir haben Recht gehabt, als wir lange vor Beginn des Kampfes sagten: auch nicht ein Kriegsschiff wird England den Dänen zu Hilfe senden. England spielt hier dieselbe Rolle, wie den Polen gegenüber; sobald den englischen Staatsmännern Ernst gezeigt wird, ziehen sie sich hinter ihre diplomatischen Depeschen zurück. Selbstredend würde übrigens auch eine thätige Hilfe Englands an dem Gange des Krieges nichts geändert haben; die deutsche Geduld hat leider eine traurige Berühmtheit erlangt, aber dem dänischen Uebermuthe ist es gelungen, derselben ein Ende zu machen. Es giebt nichts, was die Deutschen in Schleswig-Holstein nicht zu erdulden gehabt hätten; Hohn, Spott und freche Willkür einer kleinen, in Bildung weit unter dem deutschen Volke stehenden Nation mußten endlich gebrochen werden; nach dem Trotze, den die Dänen jetzt noch allen Vermittelungs-Versuchen gegenüber zeigen, können die deutschen Großmächte, wenn sie dem erwachten deutschen Ehrgefühl irgendwie Rechnung tragen wollen, glücklicherweise nicht anders, als endlich mit der verwickelten Schleswig-Holstein-Angelegenheit tabula rasa machen und mit einem Schlage durch die völlige Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark die endliche Lösung der sich durch ein gut Theil der deutschen Geschichte hindurchziehenden Frage herbeiführen.

Wir halten die preußisch-österreichische Depesche vom 7. d. (vergl. das gestr. Morgenbl. unter „Abendpost"), nicht für ernsthaft gemeint. Wir wollen aufrichtig sein, die Bedingungen, unter denen Preußen und Oesterreich mit Conferenzen und Waffenstillstand einverstanden sind, können von Dänemark nicht gut angenommen werden. Um die Armee zu retten, räumte Dänemark die vielberühmte Dannewerk-Stellung; um einen Waffenstillstand zu erlangen, soll es die düppeler Schanzen und Alsen räumen, in welchem Falle Preußen und Oesterreich aus Jütland herausgehen wollen Oder beide Armeen, sowohl die dänische als die alliirte, bleiben im Statusquo, jedoch unter allen Umständen sollen auch die von beiden Seiten genommenen Schiffe herausgegeben werden. Dänemark konnte auf diese Bedingungen nicht eingehen und ist auf dieselben nicht eingegangen; wenn nicht Alles trügt, so ist dadurch der Wunsch Preußens und Oesterreichs, ganz sicher aber der Wunsch Deutschlands erfüllt worden. Nur nicht eher Conferenzen und Waffenstillstand, als bis Friedericia und die düppeler Schanzen erstürmt und die Dänen auf ihre Inseln getrieben sind, dahin, wohin sie gehören!

Das englische Ministerium jedoch hat mit Freuden die ziemlich zweifelhafte Friedensliebe der deutschen Großmächte aufgenommen; nach allem Hin- und Herschreiben hätte Lord Russell doch wenigstens beinahe Einen Erfolg aufzuweisen gehabt — da macht ihm der eigene Bundesgenosse Dänemark, für den die englischen Herzen schlagen, einen Strich durch die Rechnung. Erst wollte Frankreich nicht, dann Preußen und Oesterreich nicht, und nun diese wollen, will Dänemark nicht — in der That viel Unglück für den friedliebenden und depeschensüchtigen Lord Russell.

Bei Weitem mehr Besorgniß, als die geschwätzige Redseligkeit Englands, erregt das Schweigen Frankreichs. Zum erstenmal, seitdem Napoleon III. den Thron bestiegen, schweigt Frankreich in einer Frage, die es in Bezug auf Schleswig selbst für eine internationale und europäische erklärt hat. Es mag sich hinter diesem Schweigen die Schadenfreude über die diplomatischen Niederlagen des Nebenbuhlers verbergen; es mag Groll und Aerger sein, theils über das Fehlschlagen des europäischen Congresses, theils über die Art und Weise, wie sich England in der polnischen Frage Frankreich gegenüber benommen; es mag auch die Lage der französischen Finanzen mit Beweggrund sein, obwohl Napoleon III., wenn es ihm auf ein thatsächliches Eingreifen auf die europäischen Geschicke ankam, sich um die Finanzen nicht gar viel gekümmert hat, — aber trotz alledem vermögen wir uns nicht zu verbergen, daß uns dieses beredtsame Schweigen eigenthümliche Erinnerungen an das ähnliche Schweigen vor der Zeit des Staatsstreiches erweckt. Uns will es scheinen, als warte Napoleon III. noch eine größere Verwickelung der Dinge, einen geeigneteren Zeitpunkt ab, um, natürlich im Interesse des europäischen Friedens, aber vor Allem zu seinem eigenen Nutz und Frommen, das Mitsprechen und Mithandeln Frankreichs zu rechtfertigen. Wir bewundern die Ruhe und Vertrauensseligkeit der Börse, und es soll uns freuen, wenn wir zu trübe gesehen haben, aber den Warnungsruf, der in dem Schweigen Frankreichs liegt, wollen wir doch nicht unterdrücken!

Preußen.

⊙ **Berlin,** 14. März. In wenigen Tagen wird in London ein neues Blaubuch erscheinen, das sämmtliche noch fehlende Actenstücke in der dänischen Frage enthalten wird. Unter diesen Depeschen befindet sich auch eine von Gr. Russell an Lord Loftus v. 24. Jan. 1864, Z. 786, welche ein nicht uninteressantes Streiflicht auf die Art und Weise wirft, wie das englische Cabinet über die Politik der deutschen Mittelstaaten denkt. Hier haben Sie den Wortlaut der Depesche:

Mylord! Vor einigen Tagen kam Baron Cetto zu mir und las mir eine Depesche seiner Regierung vor. In dieser Depesche lehnt Frhr. v. Schrenck im Namen Baierns den Conferenzvorschlag ab. Er sagte, zuerst müsse es in Betreff Holsteins zu einer Entscheidung kommen. Die Ansprüche des Königs von Dänemark, als Herzogs in Holstein, wären aus drei Gründen mangelhaft: weil die Verfügung, welche der verstorbene König getroffen, nicht die Zustimmung der Agnaten, dann nicht die Zustimmung der Stände von Holstein und Schleswig und endlich nicht die Genehmigung des deutschen Bundes erhalten hätte. Ich sagte: In Betreff des ersten Punktes hätte der Herzog von Augustenburg für sich und seine Familie versprochen, die vom vorigen Könige von Dänemark getroffene Verfügung betreffs der Succession nicht zu stören, aber er habe dafür auch ein beträchtliches Stück Geld erhalten*). In Betreff des zweiten Punktes, der holsteinischen Stände, seien dieselbe eine seit 1815 geschaffene Körperschaft und besitzen gar keine Befugniß, über die Erbfolge in den Herzogthümern zu verfügen. In Betreff des deutschen Bundes geben weder die Acte von 1815, welchen sämmtliche europäische Mächte zustimmten, noch jene von 1820, die einfach ein ministerieller Act sind, dem deutschen Bunde auch nur den geringsten Vorwand, sich in die Thronerbfolge Dänemarks oder der Herzogthümer zu mischen. Diese Erbfolge ist von dem verstorbenen König von Dänemark gehörig gesetzlich und öffentlich geordnet worden; der deutsche Bund hat gegen diese Feststellung nicht protestirt. Die Großmächte Europa's haben diese Erbfolge durch Vertrag von 1852 anerkannt, gerade wie bei dem utrechter Vertrage der Herzog von Anjou, und nicht den ältesten Enkel oder Urenkel Ludwig XIV., als König von Spanien anerkannt wurde. Das seien Gegenstände von europäischem Interesse und hätten keinerlei Aehnlichkeit mit der Erbschaft eines Privatbesitzthums.

Im Wesentlichen ähnliche Antworten gab ich dem Grafen Vitzthum, der von Seite Sachsens zu mir kam. Ihm aber konnte ich nicht sagen, daß seine Regierung beständig consequent geblieben sei.

Ich bin u. s. w. Russell.

Berlin, 14. März. [Ueber den Prozeß Lassalle] bringt der „Publiz." noch folgenden näheren Bericht:

Vorsitzender des Staatsgerichtshofs ist der Vicepräsident des Kammergerichts, Büchtemann. Als Beisitzer fungiren die Kammergerichtsräthe: Bratring, Drogand, Gutschmidt, Grein, Vogel, Leonhardt, Hoppe, Becker, Allrichs. — Das öffentliche Ministerium ist durch den Oberstaatsanwalt Adelung vertreten. — Angeklagt ist der „Privatmann" Ferdinand Lassalle, und zwar: 1) vorbereitender Handlungen zu einem hochverrätherischen Unternehmen; 2) der öffentlichen Verhöhnung und Schmähung von Staatseinrichtungen; 3) der öffentlichen Beleidigung des Staatsministeriums. Als Vertheidiger erscheint der Rechtsanwalt Holthoff.

Der Angeklagte ist geständlich, Verfasser der Broschüre: „An die Arbeiter Berlins. Eine Ansprache im Namen der Arbeiter des allgemeinen deutschen Arbeitervereins." Die Schrift ist im Commissionsverlage von R. Schlingmann in Berlin erschienen und bei Weinberg in 16,000 Exemplaren gedruckt. Bei dem Verleger Schlingmann sind nur noch 2960, in der Wohnung des Angeklagten 25 Exemplare vorgefunden; 41 Exemplare sind bei dem Zeitungs-Expedienten Falkenhagen in Beschlag genommen worden. In dieser Broschüre wird zum Beitritt zum allgemeinen deutschen Arbeiterverein aufgefordert, dessen Zweck im Allgemeinen die Wiederherstellung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts ist, wodurch der Angeklagte — nach seinen eigenen Worten — den preußischen Staat „umformen", an Stelle desselben den „wiedergeborenen demokratischen Staat" setzen will, der „die höchste Entfaltung der Freiheit sein und unter der Herrschaft des gesammten Volkes stehen soll."

Dieses Ziel — so argumentirt die Anklage — könnte nur durch eine Aenderung der preußischen Staatsverfassung vom 31. Januar 1850 erreicht werden, da diese das allgemeine gleiche Wahlrecht nicht kennt, wie dies der Angeklagte in der Broschüre auch deutlich ausspricht, indem er sagt: „Die preußische Verfassung hat noch niemals auch nur einen Tag zu Recht bestanden, sie ist das Product des am Volke verübten Rechtsbruches, des in illegaler Weise aufgehobenen allgemeinen Wahlrechts. Die preußische Verfassung ist nur der Compromiß der Bourgeoisie mit der Regierung, für welchen die Bourgeoisie im Interesse ihrer alleinigen Beute das gesetzlich bestehende Recht des Volkes preisgab."

Was die Mittel betrifft, durch welche die „Umformung des Staates" erreicht werden soll, so wird zwar in dem Vereinsstatut behauptet, es solle nur auf friedlich legalem Wege durch das Gewinnen der öffentlichen Meinung geschehen, in Wirklichkeit ist jedoch, nach der Anklage, der Zweck des Vereins zunächst: durch eine massenhafte Vereinigung der Arbeiter einen Druck auf die Regierung und die widerstrebenden politischen Parteien auszuüben, und wenn dieser compulsive Zwang nicht ausreichen sollte, um eine Veränderung der Verfassung durchzusetzen, zu diesem Behuf event. auch physische Gewalt anzuwenden.

Die Anklage leitet diese ihre Behauptung davon ab, daß in der Broschüre ein Leitartikel der „Süddeutschen Zeitung", einem Organe der Fortschrittspartei, mitgetheilt ist, dessen Kern die Enthüllung des eigentlichen Ziels der von dem Angeklagten improvisirten Arbeiterbewegung sei. Dieser Leitartikel, den der Angeklagte nur mitgetheilt haben will, um zu zeigen, wie seine Gegnerin, die Fortschrittspartei, über seine Bestrebungen denke, der — wie die Anklage aus dem Inhalt der Broschüre folgert — aber nur seine eigenen Bestrebungen wiedergiebt, spricht von einem „Lassalle'schen Arbeiterheer", das, wenn man die Dinge so weit kommen lasse, und es einmal ins Feld rücke, von der gegenwärtigen Verfassung in Deutschland kein Stück beim Alten lassen würde, am wenigsten Scepter, Krone, Stern und, wie der Artikel hinzufügt, „andere Spielsachen".

*) Das ist bekanntlich längst als unwahr nachgewiesen. D. R.

Aber nicht blos indirect — so führt die Anklage weiter aus — durch Mittheilung des betreffenden Zeitungsartikels — hat der Angeklagte in seiner Broschüre seinen Entschluß zu erkennen gegeben, zur Erreichung seines Zweckes nöthigenfalls Gewalt anzuwenden. Er ermahnt vielmehr die Arbeiter am Schlusse seiner Broschüre: „ihrer großen Todten vom Jahre 1848 zu gedenken", indem er wörtlich sagt: „Denket Eurer großen Todten vom März 1848! Wollt Ihr, die Söhne und Brüder Jener, welche mit die Ersten waren in der Bewegung von damals, die Letzten sein in der Bewegung von heute? Und damals handelte es sich blos um die politische Freiheit, heute handelt es sich um die politische Freiheit und die Arbeiterinteressen zugleich. — Und damals handelte es sich darum, Barrikaden zu bauen: heute handelt es sich nur „zunächst" darum, durch den gesetzlich vollkommen erlaubten Eintritt in unsern Verein in imposanter Entfaltung unserer Zahl und Einmüthigkeit eine Stellung einzunehmen, welche einen immensen Druck auf Regierung und Fortschrittler zugleich und eine neue Entwickelung unsers Volkes herbeiführen soll. ... Bedenkt, was ich Euch in meiner rheinischen Rede zurief: Kein Arbeiter ist als ein voller Arbeiter zu betrachten, wenn er nicht in den allgemeinen deutschen Arbeiterverein eintritt. Denn es fehlt ihm entweder an Einsicht in das Lebensinteresse seiner Klasse, oder an der Männlichkeit, selbst für dies Interesse wirken zu wollen. ... Die mächtigsten Centren Deutschlands sind gewonnen. Leipzig und die Fabrikgegenden Sachsens sind für uns. Hamburg und Frankfurt a. M. marschiren unter unserer Fahne, — das preußische Rheinland geht bereits in vollem Sturmschritt voran. — Mit Berlin wird die Bewegung unwiderstehlich."

Endlich wird den Mitgliedern des königl. Staatsministeriums der, sie in ihrem Berufe beleidigende, Vorwurf der Thorheit gemacht, den die Arbeiter benutzen müßten.

Lassalle ist hiernach auf Grund der §§ 66, 101 und 102 des Strafgesetzbuches angeklagt: a) ein Unternehmen auf gewaltsame Aenderung der preußischen Verfassung vorbereitet, b) eine Staatseinrichtung durch öffentliche Verhöhnung der Verachtung ausgesetzt, c) die Mitglieder des königl. Staatsministeriums in Bezug auf ihren Beruf beleidigt zu haben.

Nachdem der Präsident des Gerichtshofes die einzelnen Punkte der Anklage nochmals festgestellt und die Auslassungen des Angeklagten darüber vernommen hatte, stellte der Oberstaatsanwalt den Antrag, das Protokoll der Appellationskammer zu Düsseldorf von 5. Juli 1849 in dem Lassalle'schen Prozeß, in welchem derselbe selbst erklärt habe, daß er ein Revolutionär sei, zu verlesen. — Der Angeklagte verwahrte sich gegen die Einwirkung dieses Protokolles auf diese Anklage, gab aber zu, daß er nicht bestreiten wolle, damals eine solche Erklärung abgegeben zu haben. Es folgte nun eine längere Rede des Angeklagten, in welcher er die Bedeutung des Wortes „Revolution" definirte, das durchaus nicht die gewaltsame Umwälzung des Staates bedeute. Der Gerichtshof beschloß die Verlesung des Protokolles, die demnach erfolgte. Hierauf ergriff der Oberstaatsanwalt das Wort, und indem er die Anklage hauptsächlich durch die in der Anklage bereits mitgetheilten Ausführungen begründete, dieselbe in allen 3 Punkten aufrecht erhielt, suchte er noch aus den früheren Bestrebungen des Angeklagten den Beweis zu führen, daß derselbe es wirklich auf eine gewaltsame Umwälzung der Verfassung abgesehen habe. Er beantragte schließlich eine dreijährige Zuchthausstrafe. Der Angeklagte vertheidigte sich in einer zweieinhalbstündigen Rede gegen die Ausführungen des Oberstaatsanwalts, die häufig theils wegen Abschweifungen von der Anklage, theils wegen scharfer Kritik der Ausführungen des Oberstaatsanwalts unterbrochen wurde. Wir müssen uns wegen Länge derselben indessen eine nähere Ausführung vorbehalten. Nach einigen kurzen Bemerkungen des Vertheidigers zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück, nach welcher der Beschluß auf Freisprechung des Angeklagten in Bezug auf die Anklage wegen Hochverraths und die Aufhebung der Beschlagnahme der Broschüre in dieser Hinsicht ausgesprochen wurde. Was die anderen beiden Punkte betrifft, so überläßt der Staatsgerichtshof dieselben der Entscheidung des competenten Gerichtshofes und giebt dem Oberstaatsanwalt anheim, wegen des Vergehens ad b, das nicht in das Bereich des angezogenen Paragraphen des Strafgesetzbuches fällt, besondere Anklage zu erheben. Die Sitzung, der auch am Schluß die Frau Gräfin Hatzfeld im Zuhörerraum beiwohnte, währte von 10 bis 5 Uhr.

[Die Nachricht, daß die Untersuchungen gegen den Major a. D., Abgeordneten Dr. Beitzke niedergeschlagen seien,] ist, wie es heißt, unrichtig; vielmehr wird in der Anschuldigung wegen Majestätsbeleidigung jetzt der Versuch zur Erlangung weiterer Zeugenaussagen gemacht, und ist zu diesem Behufe die Actenabgabe von dem Militärgerichte in Colberg an die Staatsanwaltschaft in Cöslin erfolgt.

[Preßprozeß.] Die Preß-Deputation des Criminalgerichts verhandelte heut eine Anklage wegen Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit gegen den Prof. Dr. Haym. Die von ihm herausgegebenen „Preußischen Jahrbücher" enthalten einen „Notizen" überschriebenen Aufsatz, welcher die Zustände Preußens in den zwanziger Jahren bespricht und eine Parallele zwischen den damaligen Verfolgungen wegen Demagogie und der Sprache, welche jetzt von den Behörden in noch stärkerem Maße, namentlich in der Verwarnungsliteratur, geführt werde. Dr. Haym hat dabei die Ausdrücke „Chikane" und „Donquixoterie" gebraucht. Der Gerichtshof hat den Angeklagten zu 25 Thlr. Geldbuße oder 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Düsseldorf, 12. März. [Der Abgeordnete Hr. L.-G.-Rath Groote] hat es abgelehnt, in der zur Instruction der gegen ihn anhängig gemachten Disciplinar-Untersuchung vor dem Hrn. A.-G.-Rath Polman aus Köln zu erscheinen, indem er in einer schriftlichen Eingabe geltend macht, daß er für das, was er am 14. v. M. in der Tonhalle hierselbst gesprochen, nämlich für seinen Bericht über seine Kammerthätigkeit, nur seinen Wählern und seinem Gewissen verantwortlich bleibt. (Elb. Z.)

Dortmund, 12. März. [Zur Beschlagnahme der „Westfälischen Zeitung".] Das Rescript des Regierungspräsidenten von Holzbrinck, in Folge dessen die Nr. 52 der „Westf. Ztg." mit Beschlag belegt wurde, theilt jetzt diese Zeitung mit. Es lautet:

„Euer Hochwohlgeboren gestatte ich mir die Nr. 52 der in Dortmund erscheinenden „Westf. Ztg." vom 22. vorigen Monats ergebenst mitzutheilen. Der darin enthaltene Artikel: „Die Vertreibung der dänischen Beamten aus Schleswig", von Gust. Rasch, schließt mit den Worten: (Hier folgt der betreffende Passus seinem Wortlaut nach. D. R.) Nach meiner Ansicht liegt in diesen Worten eine Verletzung des § 101 des Strafgesetzbuches, indem darin durch öffentliche Schmähung oder Verhöhnung die Einrichtungen des Staates und die Anordnungen der Obrigkeit dem Hasse oder der Verachtung ausgesetzt werden. Euer Hochwohlgeboren ersuche ich deshalb, gegen den Verfasser des Artikels und den verantwortlichen Redacteur C. v. d. Boeck strafrechtlich einzuschreiten und mich von dem Erfolge seiner Zeit gefälligst in Kenntniß setzen zu wollen. Zugleich erlaube ich mir die Bemerkung hinzuzufügen, daß die ganze Tendenz der „Westf. Z." eine so gehässige und regierungsfeindliche geworden ist, daß eine fortgesetzte Aufmerksamkeit der Behörden auf das Blatt nothwendig erscheint. Arnsberg, 22. Februar 1864.

Der wirkliche Geh. Rath und Regierungspräsident v. Holzbrinck.

An den Oberstaatsanwalt Herrn Rocholl, Hochwohlgeboren Hamm.

Br. m. Zur Verfügung an Herrn Staatsanwalt v. Basse zu Dortmund. Hamm, 24. Februar 1864."

Thorn, 12. März. [Die Polizeiverwaltung wird königlich.] Gestern fand eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten statt. Sie war veranlaßt worden durch die bevorstehende Uebernahme der städtischen Polizeiverwaltung durch den Staat. Nach einem Rescript der königl. Regierung zu Marienwerder vom 8. d. hat der Herr Minister des Innern die beregte Maßnahme am 3. d. M., gestützt auf § 2 des Gesetzes vom 11. März 1850, verfügt. Der Staat wird vom 15. d. M. ab alle Kosten für die persönlichen, die Stadt die für

die sachlichen Bedürfnisse der Polizeiverwaltung tragen. Die königliche Polizeiverwaltung wird nur eine „zeitweise“ sein, d. h. sie soll so lange dauern, als im Nachbarlande die insurrectionellen Verhältnisse bestehen. Die Aenderung findet statt, weil, wie es im Regierungs-Rescript heißt, die städtische Polizei bei der Lage der Stadt als Grenzort und Grenzfestung unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Nachbarlande den Anforderungen nicht genügen konnte, welche an eine Polizeibehörde gestellt werden müssen. Dieses Motto wurde in der Debatte der Versammlung einer eingehenden Beleuchtung unterzogen. Es wurde bemerklich gemacht, daß die städtische Polizeiverwaltung in den Jahren 1831, 1846 und im vorigen Jahre jenen Anforderungen genügt hätte, und es sei nicht wahrnehmbar geworden, daß nunmehr, wo die Insurrection in Polen ihrem baldigen Ende entgegengehe, die städtische Polizei die ihr obliegenden Verpflichtungen verabsäumt hätte. Das angeführte Motiv veranlaßte mittelbar die Versammlung, auch folgende Erklärung zu Protokoll zu geben:

„Die Versammlung nimmt Kenntniß von dem Rescript der königl. Regierung zu Marienwerder vom 8. d. M., betreffend die Uebergabe der städtischen Polizei an die Staatsbehörde. Ohne die Motive der Staatsregierung für die plötzliche Verhängung dieser Ausnahmemaßregel irgend einer Beurtheilung zu unterziehen, halten sich die Vertreter der Stadt verpflichtet, ausdrücklich zu constatiren, daß niemals im vorigen Jahre, am allerwenigsten in der letzten Zeit, die Ruhe in unserer Stadt und ihrer Umgebung gestört worden ist. Die Vertreter der Stadt verwahren sich fernerhin gegen die mögliche Unterstellung, als seien in unserer — von deutscher Gesinnung beseelten — Stadt jemals weitergreifende Sympathien für den Aufstand in Polen hervorgetreten.“

In einem Beschluß wahrte sich auch die Versammlung das Recht, daß ohne ihre Zustimmung die künftige Rückgabe der Polizei an den Magistrat nicht erfolgen darf. Schwierigkeiten wird die Uebergabe nicht bereiten, da die Verwaltung der städtischen Polizei ganz abgesondert von der übrigen Communal-Verwaltung bestand. (D. Z.)

Deutschland.

München, 12. März. [Das nachstehende Patent] ist heute erschienen:

Wir Ludwig II. von Gottes Gnaden König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben 2c. 2c. Entbieten Männiglich Unseren Gruß und königliche Gnade zuvor!

Nachdem der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rathe und Willen den allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten König und Herrn Maximilian II., König von Baiern, Unseres vielgeliebtesten und hochverehrten Herrn Vaters königliche Majestät, aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat und durch diesen hohen Todesfall das Königreich Baiern in der Gesammtvereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde auf Grund der Staats- und Hausverträge Uns als nächstem Stammfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealen Erbfolge angefallen ist und Wir davon Besitz ergriffen und die Regierung des Königreiches angetreten haben:

Wollen Wir Uns zu sämmtlichen Angehörigen Unserer Erblande gnädigst versehen, daß sie Uns von nun an für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten und alle Pflichten gegen Uns als ihre von Gott verordnete Landesherrschaft erfüllen werden.

Wir geben dagegen denselben zu erkennen, daß Wir den im Tit. X. § 1 der Verfassungsurkunde enthaltenen Eid in der dort vorgeschriebenen Form bereits abgelegt haben.

Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, ist Unser Befehl, daß sämmtliche Stellen und Behörden im Königreiche ihre Verrichtungen bis auf Unsere nähere Bestimmung wie bisher nach ihren Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserem Namen und Titel, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neuzufertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen.

Wir wollen alle Bediensteten an den von ihnen geleisteten Verfassungs- und Diensteid besonders erinnert haben, und versehen Uns gnädigst, Unsere sämmtlichen Unterhanen werden dieser ersten von Uns als ihrem angebornen rechtmäßigen Landesherrn an sie gerichteten Aufforderung sich pflichtschuldigst fügen, wogegen Wir ihnen mit königlicher Huld und Gnade beigethan bleiben.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München, den eilften März eintausendachthundertvierundsechzig. Ludwig.

Freiherr v. Schrenk. v. Zwehl. v. Neumayr. Freiherr v. Mülzer. v. Pfeufer. Lutz.

Gestern Vormittags 10 Uhr fand in der k. Residenz in den Zimmern des Staatsraths die feierliche Versammlung dieses Collegiums statt, in welcher König Ludwig II. den in der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid leistete. Der Staatsminister Freiherr v. Schrenk als ältestes Mitglied des Staatsraths richtete folgende Anrede an Se. Maj.:

„Dem allmächtigen Herrrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Se. Majestät den König Maximilian II., Ew. Majestät und des Baiernlandes vielgeliebten Vater, vom irdischen Leben abzurufen, und es haben Ew. Majestät den durch dieses erschütternde Ereigniß verwaisten Thron bestiegen. Erlauben Allerhöchstdieselben, daß ich als ältestes Mitglied des versammelten Staatsraths in dessen Namen hiermit dem Gefühle der tiefsten Ehrfurcht Ausdruck gebe, welches ihn für Ew. königliche Majestät erfüllt, und zugleich die Versicherung vollster Hingebung und das Gelöbniß unverbrüchlichster Treue an den Stufen des Thrones niederlege.“

Hierauf leistete Se. Maj. den von dem Staatsminister der Justiz Freiherrn v. Mulzer vorgelesenen Eid und erwiderte die Anrede mit tiefer Rührung in folgender Weise:

„Der allmächtige Gott hat meinen theueren vielgeliebten Vater von dieser Erde abberufen. Ich kann nicht aussprechen, welche Gefühle meine Brust durchdringen. Groß ist und schwer die mir gewordene Aufgabe. Ich baue auf Gott, daß er mir Licht und Kraft schicke, sie zu erfüllen. Treu dem Eide, den ich soeben geleistet, und im Geiste unserer durch fast ein halbes Jahrhundert bewährten Verfassung will ich regieren. Meines geliebten Baiernvolkes Wohlfahrt und Deutschlands Größe seien die Zielpunkte meines Strebens. Unterstützen Sie mich alle in meinen inhaltsschweren Pflichten!“

[Gedrückte Stimmung.] Durch die ganze Bevölkerung geht unverkennbar eine gedrückte Stimmung. Die Besorgnisse beziehen sich theils auf unser inneres Staatsleben, theils auf die Verhältnisse nach außen, speziell zu den „Vormächten“ und noch spezieller zu Oesterreich. Ich constatire die Thatsache, daß die Befürchtung, die römisch-österreichischen Einflüsse möchten sich des jugendlichen Königs bemächtigen, auf den Gemüthern aller Gebildeten lastet, welche die Verhältnisse am Hofe und die Stellung einer aus einer vertriebenen italienisch-österreichischen Fürstenfamilie stammenden Tante des Königs kennen. Ich constatire ferner, daß das Zusammenfallen des jähen Todes des Königs Max mit der dringenden Mission des Erzherzogs Albrecht die Stimmung gegen Oesterreich zu einer wirklich gereizten gemacht hat. Erzherzog Albrecht ist übrigens gestern Abend von hier abgereist. Heute Abend wird Prinz Adalbert von Preußen erwartet. (N. Z.)

München, 13. März. [Zur Leichenfeier.] Diesen Abend ist, außer dem Prinzen Adalbert von Preußen, der Prinz Karl von Hessen hier eingetroffen, und morgen wird der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich und eine Deputation des 2. österreichischen Kürassier-Regiments, dessen Oberstinhaber König Max war, zur Leichenfeier hier anlangen. Nachrichten aus Frankfurt zufolge würde auch der k. Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten und eine Deputation des dortigen Senats hier eintreffen. (A. Z.)

⊙ **Dresden**, 14. März. [Oesterreichische Verwundete. — Geschütze.] Nach telegr. Nachrichten treffen morgen Abend 8 Uhr österreichische Verwundete hier ein und gehen am 17. von hier weiter nach Wien. Dieser Tage gingen 10 Kanonen, acht 24- und zwei 84-Pfünder auf ihrer Tour nach Wien hier durch. Unter ersteren befanden sich zwei gezogene metallene Geschütze, an denen das Brustbild des Königs von Dänemark sich befand. Sämmtliche Geschütze waren Beute vom Dannewerk.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

II. Briefe vom Kriegsschauplatz.

III.

Nörre-Bjerth, den 11. März 1864.

Die kurze Zeit der Aufregung ist vorüber und hat einer müßigen Ruhe Platz gemacht, Alles bewegt sich wieder in dem ausgetretenen Geleise der Alltäglichkeit und meine gegen Sie ausgesprochene Hoffnung, Ihnen baldigst von Friedericia's Einnahme zu schreiben, verliert sich noch immer in nebelhafte Ferne. So gering und kurz indeß unsere Thätigkeit war, so reichen Stoff bot sie dem aufmerksamen Beobachter!

Wir hatten eben Kolding zur Genüge kennen gelernt, hatten, so weit die Nähe des Feindes es gestattete, die an Naturschönheiten so reiche Umgebung durchforscht und sehnten uns hinaus, höher dem Norden zu, wo Jütlands Haiden, Seen und Schmutz uns zuwinkten — da verbreitete sich schon am 6. d. M. das Gerücht, daß es nun vorwärts gegen Friedericia gehen solle, bald raunte und flüsterte man sich die Kriegspläne zu, welche jetzt, nach vollständig wieder hergestellter Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich, ins Werk gesetzt werden sollten.

Die aus der Umgegend heranziehenden preußischen Truppen bestätigten diese Vermuthung, endlich wurde es am Abend des 7ten bekannt, daß wir den folgenden Morgen ausrücken sollten und zwar auf der Straße nach Friedericia. Ein toller Jubel erfüllte den letzten Abend die wenigen Straßen der mit etwa 10,000 Mann besetzten Stadt, schaarenweise zogen singende und lärmende Soldatenhaufen durch dieselben; manches rührende Wiedersehen wurde gefeiert, gedrängt standen sie in den Läden, um ihre Defecte an Tabak, Schnaps u. s. w. zu decken und tranken einander auf ein glückliches Wiedersehen zu.

Mitternacht war kaum vorüber, so erwachten wir von dem in den schmalen Straßen wiederhallenden Geräusch rasselnder Wagen und vorbeigaloppirender Rosse; schwarze Finsterniß, durch die spärlichen Gasflammen und die Lichter in den Häusern nur wenig gemildert, lag noch auf der Erde, als endlose Truppenmassen und die dazu gehörigen Wagen die Stadt verließen. Trotz des langen Zuges kamen nur wenig Stockungen vor, indeß mußten wir natürlich, wenn die Vorangehenden Halt machten, oder nicht schnell genug vorgingen, zuweilen eine kurze Zeit warten. Schon am Ausgange der Stadt trat ein solcher Augenblick ein und, während ich so, dicht hinter einer Batterie stehend, in das Dunkel der Nacht hinausstarrte, sah ich zufällig einen Hund auf- und ablaufen, wie ein Schatten auftauchen und wieder verschwinden und doch immer wieder vor mir erscheinen. Eben so schnell war in mir eine Vermuthung über diese thierische Unruhe aufgetaucht, welche bei genauerem Hinsehen zur Gewißheit sich bestätigte: ich bemerkte nämlich mehrere Artilleristen, welche die müßige Zeit damit ausfüllten, den Hund durch Schlingen zu fangen; war ihr Vorsatz vom Erfolg gekrönt, so hatten sie eine für die kurze Zeit sehr lohnende Beute gemacht, mißlang er, so stellten sie es ein anderesmal geschickter an. So klug und vollständig sie das Thier auch von allen Seiten umzingelt hatten, immer wieder entwich es, ein prächtiger englischer Hühnerhund, ihren Schlingen und mit einem etwas derben Fluche mußten sie ihre Schlingen einziehen, als die Batterie weiterrückte. Dieser Erbeutungsversuch erinnert mich an viele ähnliche, die ich bereits früher und an noch mehrere, die ich seitdem beobachtet oder selbst erlebt habe, und da in der Naturgeschichte, z. B. in der der Wirbelthiere bis jetzt nur Flossen, Flügel, Haare und dergleichen unbedeutende Kleinigkeiten zur Grundlage der Systeme dienen, dagegen der so wichtige Umstand ihrer Zweckmäßigkeit, namentlich für Soldaten, d. h. mit anderen Worten, ihre Erbeutungsfähigkeit — denn Alles, was zweckmäßig und verwerthbar ist, wird Gegenstand der Beute — vernachlässigt werde, so möchte ich hiermit durch einige Andeutungen, aus einer im Verhältniß zu der kurzen Zeit sehr reichen eigenen Erfahrung geschöpft, einer gewandteren und ungestörteren Feder die Umrisse einer neuen Classification der Naturgeschichte zurechtlegen.

So lange wir in Schleswig-Holstein, also in einem befreundeten Lande weilten, bezahlte der Einzelne Alles, was er kaufte, baar; böswillige Gerüchte sagen zwar, daß schon hier, namentlich den Dänen gegenüber einzelne kleine Rechenfehler, gewöhnlich zu Gunsten des Käufers vorkamen, doch blieben diese vereinzelt und seufzend öffneten sich die vielgesuchten, selten gefüllten Portemonnaies. Mit dem Augenblicke indeß, indem wir die jütische Grenze überschritten und somit feindlichen Boden betreten hatten, trat, wie durch den Genuß eines Zaubersaftes, in allen unseren Vorstellungen eine totale Umwandlung ein, das Wort: „Bezahlen!“ entschwand unserem Gedächtnisse und zwei andere: „Requiriren und erbeuten!“ traten an dessen Stelle. „Requiriren und erbeuten“ das sind jene großen Worte, welche du hörst, wenn dein Freund dich beim Erwachen fragt, was du dir zum Frühstück besorgt hast, wovon du deine Mittagsmahlzeit halten und mit welcher Erquikkung du dir ein Lager suchen wirst! Nach den internationalen Gebräuchen werden die Bedürfnisse der Armee im feindlichen Lande von den Ortsbehörden requirirt, während der Einzelne, wenn die Requisitionen nicht ausreichen, auf eigene Fast auf Beute ausgeht; letztere erstreckt sich aus naheliegenden Gründen zuerst auf genießbare Dinge, Hühner, Enten, Gänse und deren Eier, und, um unnütze Lauscher fern zu halten, büßt das Thier gewöhnlich sein Leben sofort ein, indeß treibt die Kampfeslust unsere muthigen Krieger, auch auf Schafe, Kälber, Kühe und selbst Pferde ihre Angriffe auszudehnen und dieselben als dankbare Beute, bewundert und beneidet von weniger glücklichen Gefährten, heimzuführen. Daß indeß weder roher Blutdurst noch Hang zur Romantik, sondern mehr ein conservatives, d. h. ein sich conservirendes Streben der Beweggrund ihrer Handlungen ist, zeigen unsere Soldaten dadurch, daß sie Schinken und Speck in großen Mengen eben so sehr und eben so innig, wie die oben erwähnten Dinge lieben. Die Fertigkeit und Schnelligkeit, mit der sie dabei Böden und Rauchfänge erklimmen, in abgrundlose Keller hinabsteigen, ist über alles Lob erhaben und hätte allein ausgereicht, alle Feinde der vielgeschmähten deutschen Turnkunst zu entwaffnen! Da nun die Pferde zu den Einhufern, die Kühe und Kälber zu den Wiederkäuern, die Hühner zu den Hausvögeln gezählt werden, so dürfte diese viel einfachere Eintheilung nach der Zweckmäßigkeit sich allgemein empfehlen und nur bei pedantischen Anhängern des Alten möglicher Weise auf Widerstand stoßen, indeß ist ja in der Pflanzenkunde sogar das große Linne'sche System durch natürliche verdrängt worden. Danach würde man kurz die Thiere eintheilen in solche, die man essen kann, und in solche, die man nicht essen kann, erstere sind beutefähig, letztere nicht; die Unterabtheilungen der ersten Klasse würden von der leichteren oder schwierigeren Zubereitung abhängen. Innerhalb des Thierreichs findet dieses System nicht seine Grenze, vielmehr geben die Pflanzen und deren Früchte ein sehr großes Beutecontingent, z. B. Brodt, Bier, Wein, Kuchen, Zucker, Kaffee, Holz, Stroh u. s. w. Fügen wir der Vollständigkeit halber noch dazu, daß auch die edlen Metalle beutefähig sind, so eröffnet sich für die drei großen Naturreiche ein neues, vereinfachtes, handgreifliches, somit allgemein verständliches Eintheilungsprincip, das gleichzeitig deren innigen Zusammenhang evident nachweist.

Nach diesem kleinen naturwissenschaftlichen Abstecher, welchen ich zu entschuldigen bitte, kehre ich zu dem Platze zurück, an dem wir vor unserem Abmarsch von Kolding, Halt gemacht hatten. Glücklicher Weise dauerte dieser nicht gar zu lange, ziemlich bald rückten wir vor und kamen endlich gegen Mittag an die Vorpostenlinie heran bei Schnorum, in der kleine Gefechte stattfanden. Die Dänen hatten sich, wie mir ein Offizier ganz grimmig und resignirt sagte, wieder in das Nest (Friedericia) zurückgezogen. Auf unserer Seite fiel ein Mann, ein Füsilier vom 3. Garde-Grenadier-Regiment, verwundet wurden zwölf Mann, darunter zwei Offiziere, und zwei erheblich durch Schüsse in die Brust; dagegen wurde eine ganze dänische Compagnie gefangen genommen und außerdem kamen mehrere schwerverwundete Dänen in unsere Hände. Ueberhaupt hörte ich von dem einen dänischen Gefangenen, daß die Dänen unsere Zündnadelgewehre sehr fürchten und daß bei den gewöhnlichen Soldaten sogar der Glaube verbreitet ist, unsere Soldaten ladeten nur einmal und das reiche für den ganzen Tag, eine Vorstellung, die wahrscheinlich durch die Schnelligkeit unserer Schußwaffe entstanden ist. Die Gefangenen machten einen sehr wehmüthigen Eindruck! —

Nachdem das Gefecht für diesen Tag sein voraussichtliches Ende

---

Der Stadlschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

XVI. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Jagula fühlte sich an dem Hofe Johann's von Lüben nicht mehr so sicher, als an dem liegnitzer Herzogin Elisabeth's. Mochte sie eine Entdeckung ihrer rachsüchtigen Hinterlist bei der Verschwörung fürchten, oder fühlte sie sich selbst durch die eigene Schuld gedrückt und war ihrer Freundin entfremdet? Thatsache war, daß sie auf Hedwig weniger als früher Einfluß auszuüben vermochte, und deshalb hatte sich die schlaue Polin dem Sohne Hedwig's, dem kleinen Friedrich, zugewandt. Sie war unermüdlich im Erfinden neuer Unterhaltungen für den kleinen Herzog, und so lange sie mit dem Knaben ihr Wesen trieb, war sie heiter und harmlos, vergaß sie das Nagen des Wurmes, der an ihrem Seelenleben zehrte.

Der junge Herzog hing an Jagula mit der ganzen leidenschaftlichen Erregtheit eines Knabenherzens, das endlich einen vortrefflichen Spielgefährten, und für alle Klagen und Wünsche ein geneigtes Ohr gefunden.

Alle am Hofe fanden Jagula's Theilnahme für den kleinen Friedrich ganz natürlich, da die Polin, die bald nach der Vertreibung aus Liegnitz Frau von der Heide geworden war, sich keiner Kinder zu erfreuen hatte.

Jagula fühlte sich nicht wenig betroffen, sich von dem Narren durchschaut zu sehen, dennoch unterdrückte sie ihren Zorn, und sie entgegnete endlich: „Du wirst wirklich alle Tage verbissener, mein lieber Rath, und alle Deine Späße schmecken nach Galle!“

„Das macht der schlechte Wein, den wir hier trinken müssen,“ erwiederte der Narr seufzend. „Für das ganze Herzogthum Liegnitz geb' ich nicht einen Judenheller, aber die prächtigen Stück-Fäßlein, die wir dort lassen mußten, die jammern mich ewig — mein Freund, der Truchseß, klagt auch darüber.“

„Ich denke, unter den Kostbarkeiten, die er damals nach Lüben geschleppt, war auch ein großes Faß.“

„Ein einziges Faß!“ bemerkte der Narr mit Entrüstung, „er konnte ja den andern Bettel liegen lassen, der Wein war die Hauptsache!“

„Und der Johann hat's ihm gar übel vermerkt, daß er die vielen schönen Handschriften und Pergamente liegen gelassen, und nicht den Wein,“ entgegnete Jagula.

„Ja, ein merkwürdiger Mann, der Herzog!“ rief der Narr lachend aus. „Er liebäugelt mit diesen schmutzigen, übelriechenden Pergamenten, als ob's Weinkrüge wären. Friedrich! höre den Rath eines weisen Mannes,“ wandte er sich zu dem Knaben, der längst seinen gehabten Aerger vergessen, und eine Armbrust zu spannen suchte, die irgendwo gelegen hatte. „Geh' diesen Eselshäuten aus dem Wege; je länger Du die Nase hineinsteckst, je ähnlicher wirst Du diesem vortrefflichen Thiere, das seine Haut dazu hergegeben, um Narrheiten darauf malen zu lassen. Die weisesten Lehren findest Du nur in einem vollen Becher!“

„Ich will weder lesen noch trinken lernen,“ entgegnete der Knabe, und zerrte mit aller Gewalt an seiner Armbrust weiter, „tapfer will ich werden und groß, und in der Schlacht immer der Erste sein. Siehst Du, nun ist der Bogen gespannt,“ setzte er mit blitzendem Auge hinzu, „ja, die muß nun Kraft haben!“

„Du wirst noch ein größerer Narr, als Dein Vater!“ bemerkte der lustige Rath.

„Und der sagt, Du wärst ein Trunkenbold,“ entgegnete der Knabe, der jetzt mit gespannter Armbrust kecker und sicherer wurde.

„Was kann man in einem solch' elenden Nest, wie Lüben, anders thun, als trinken?“ erwiederte der Narr. „Bring' uns wieder in's liegnitzer Schloß, kleiner Held, und ich trinke keinen Tropfen mehr!“ setzte er in der Ueberzeugung, daß dies nimmer geschehen würde, spottend hinzu.

In diesem Augenblick stieß der Thurmwart in's Horn; zwei Reiter standen vor dem Thor und begehrten Einlaß. Die Zugbrücke wurde niedergelassen und die vom Staub der Landstraße überdeckten Reiter ritten langsam in den Schloßhof und stiegen von ihren Pferden.

„Woher des Weges, Freunde?“ frug der Narr und glitt jetzt vorsichtig an der Mauer herunter.

„Von Liegnitz,“ war die Antwort der Männer, die ruhig weiter schreiten wollten; aber der Narr vertrat ihnen mit der Frage den Weg: „Was macht mein lieber Bruder, der Bürgermeister von Liegnitz?“

Einer der Männer lachte; aber der Andere blickte den Fragenden vom Kopf bis zu den Füßen an und entgegnete: „Ihr fragt als Narr zu viel!“

„Guten Tag, Herr Johannes Schober, wenn mich mein Auge nicht trügt,“ rief jetzt Jagula, die nach einigem Besinnen den würdigen Bauherrn erkannt hatte; denn zu einer solchen Sendung, wie der heutigen, bedurfte es gewichtiger, ansehnlicher Männer, und der Andere, der so lustig mit dem Narren weiter plauderte, und an dessen Spöttereien Gefallen fand, war Niemand anders als der Ziegelherr Jodocus Lindner.

„Ihr habt Recht, Frau Kanzlerin!“ sagte der Bauherr mit einem leichten Anflug von Spott, „ich seh', Eure schönen Augen haben während des Ehestandes noch nicht gelitten.“

„Wie sollte ich den Mann nicht wieder erkennen, der bei dem Zedlitz'schen Verlobungsfest so fein und zierlich vorzutanzen wußte?“ entgegnete Jagula, und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr sie lebhaft fort: „Ja, ja, von dort ging der Tanz an, und wurde immer wilder und verworrener; aber hat Ihr Euch nun besonnen? Gebt Ihr nach? Was treibt Bitsch? Schleicht er noch immer in die Weinstube Peter Rothe's?“ Die letzte Frage kam doch schon zögernd und unsicher heraus.

„Hier ist unsere Antwort,“ entgegnete Johannes Schober, und zog aus seiner Brusttasche einen sorgfältig zugesiegelten Brief hervor. „Wo ist der Herzog?“

„Kommt, ich will Euch zu Hedwig führen,“ bemerkte Jagula, und wollte voranschreiten.

„Meine Antwort lautet an Johann von Lüben,“ erwiederte der Bauherr scharf betonend.

„Wie Ihr wollt,“ entgegnete Jagula. „Nur müßt Ihr mir unterwegs viel von Liegnitz erzählen.“

Jodocus Lindner und der Narr folgten den Beiden im lustigsten Geplauder.

Die Ankunft der Liegnitzer Abgesandten erregte im Lüben'schen Schlosse nicht wenig Aufsehen. Der kleine Friedrich war sogleich mit dieser wichtigen Nachricht zu seiner Mutter gelaufen, und vom Truchseß bis zum geringsten Troßbuben hinunter war Alles in gespannter Erwartung, welche Entscheidung der Bote bringen würde.

Ueber zwei Jahre hatte nun schon der Lehnsstreit

erreicht hatte, kehrten wir wieder auf der Chaussee von Friedericia nach Kolding zurück, kamen vor den einzelnen Truppentheilen vorbei, die sich meist in Bauernhöfen einquartiert hatten und eben mit dem Kochen ihres Mittagbrodtes beschäftigt waren und machten es uns endlich in Taulow bequem. Seit dem Morgen um 3 Uhr waren wir bis Mittag zu Pferde gewesen, von da ab dienstlich beschäftigt und vor 3 bis 6 Uhr wieder zurückgeritten, ohne etwas Warmes zu genießen, mit welcher Hast wir daher auf den Kaffee stürzten, welcher zuerst bereitet war, bedarf keiner Schilderung.

Während wir in den stattlichen Bauernhof eingezogen waren, hatte der Scharfblick Einzelner eine Anzahl Hühner entdeckt, die sehr bald dem Tode geweiht wurden und uns zu unserem Abendbrodt dienten; jedoch erregte es ein allgemeines Erstaunen, ja, ich möchte fast sagen, eine sittliche Entrüstung, als wir den nächsten Morgen Bekannten erzählten, daß wir jene Thiere nicht erbeutet, sondern bezahlt hätten. Diesen und die folgenden Tage brachten wir auf Dörfern in der Nähe von Kolding zu, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte, am folgenden Morgen rückten wir zwar wieder aus, indeß kam es zu keinem Gefecht und — l'appetit vient en mangeant — nur ein Hammel wurde erbeutet; gestern, den 10., wurde eine Kuh, welche einen Werth von etwa 40 Thlr. haben sollte, für 10 Thlr. erstanden; wir essen nun Früh Beefsteak, Mittag Beefsteak, Abend Beefsteak, zu denen die Butter, Kartoffeln u. s. w. natürlich requirirt werden; der andere Theil des Fleisches wird zu Suppen verwendet und so dürften wir für 8 bis 10 Tage reichen. — —

10 Uhr. Eben kam der Befehl, daß wir schleunigst vorrücken sollen, da eine Recognoscirung stattfindet; ich schließe deshalb.

[Zur Orientirung auf dem Kriegsschauplatze] schreibt die „Gen.-Corr.": Ein Telegramm meldete gestern, die Oesterreicher seien bereits in Aarhuus angekommen. Diese Nachricht stimmt nicht ganz zu Demjenigen, was in gutunterrichteten Kreisen über die getroffenen Dispositionen verlautet. Wie wir vernehmen, sollte nämlich die in Jütland operirende Armee sich in der Gegend von Veile concentriren, um ihr Operationsfeld nicht allzusehr auszudehnen. Wir geben diese Notiz, wie sie uns zukommt und müssen uns selbstverständlich darauf beschränken.

△ [Ueber das letzte Gefecht vor Friedericia] theilen wir aus dem Privatschreiben eines Soldaten des hiesigen 3. Garde-Grenadier-Regiments, datirt aus Sherbek vom 10. d., folgendes mit: „Wir befinden uns nur noch ½ Meile von Friedericia. Am Morgen des 7. d. zog unser Regiment kurz vor Kolding auf Feldwache, wo wir die ganze Nacht bis Früh um 3 Uhr im Freien campiren mußten. Dinstag Morgens marschirten wir bis Mittags 2 Uhr ins Innere von Jütland, und zwar bis in das Dorf Torp; wo sich noch Dänen aufhielten. Die Garde-Artillerie rückte mit einer Compagnie vom 4. Garde-Regiment Königin Augusta, so wie die übrigen Regimenter vor, blos unsere Compagnie blieb zur Bedeckung der 3. Artillerie-Brigade zurück. Es sind von der Garde-Artillerie gegen 50 Schüsse gefallen, und nahm die 1. Compagnie unseres Regiments gegen 170 Dänen, 4 Offiziere und 1 Hauptmann gefangen. Das Gefecht dauerte gegen 2 Stunden, und blieben von unserer Seite 2 Todte und 14 Verwundete, wogegen dänischerseits der Verlust bedeutend größer gewesen ist. Da unsere Compagnie zur Bedeckung der Geschütze bestimmt ist, sind wir weniger der Gefahr ausgesetzt. Ueberhaupt wird es mit Friedericia nicht so schlimm werden, da wir von einem übergetretenen Schleswig-Holsteiner gehört haben, daß in Friedericia nur 10,000 Mann seien, denen wir mit den Oesterreichern zusammen 26,000 Mann gegenüber stehen. Bei dem Gefecht zwischen den Husaren und Dänen sind leider 25 Mann gefangen worden."

Rinkenis, 13. März. [Thätigkeit.] In Briefen, die aus Berlin und der Mark Brandenburg an die Soldaten in die Cantonnements vor Düppel kommen, ist von der Ruhe die Rede, die hier herrschen soll. Ruhe? sagte ein Kaufmann aus Berlin, als Kanonier eingezogen, zu mir, indem er auf die von der ungewöhnten Schanzarbeit schwielig gewordenen Hände zeigte. Auch ich muß sagen, daß im Gegentheil die größtre Geschäftigkeit herrscht. In Folge davon wird ein massenhaftes Material an Schanzkörben und Faschinen fertig, indeß die Straße von langen Wagenzügen, Fahrzeugen und Geschützen bedeckt ist. Allein die gesendeten Mörser mit ihrer Munition, den Bettungsbohlen, Rippen, dem Schanzzeuge und was sonst noch alles dazu gehört, beanspruchten 500 Pferde, während andere große Züge von Ponton-Hackets zwischen Flensburg und Schleswig fahren, um das Material aus dem Dannewerke herbeizuschaffen. Von Flensburg aus wird das Material dann unter den Augen der eingewanderten, am Hafen entlang wohnenden Dänen zu Wasser nach den dafür bestimmten Ortschaften weiter befördert. — Die Belagerungsparks werden eingerichtet und wahrscheinlich auch noch einige der weiter zurück cantonnirenden Colonnen herbeigezogen werden. Der Wunsch, bald mit den jetzigen gewichtigeren Geschützen mit Rolf Krake oder andern dänischen Schiffen in Engagement zu kommen, ist allgemein. Diesmal dürfte wohl der Wenningbund die meiste Aussicht haben, der Schauplatz solcher Kämpfe zu werden. (N. Z.)

Flensburg, 13. März. [Die dänische Armee] dürfte augenblicklich in folgender Weise vertheilt sein: 9 Regimenter auf Alsen, 10 Regimenter in Friedericia, 3 Regimenter nebst dem größten Theil der Cavallerie im nördlichen Jütland. Die Leibgarde in Kopenhagen, außerdem noch auf Seeland und Fühnen mehrere Reserve-Bataillone welche der neu ausgehobenen Mannschaft als Kriegsschule dienen. Selbstverständlich kann zu jeder Zeit eine Verlegung der Truppen mittelst Transportschiffen unbehindert vorgenommen werden. Ein Uebergang der verbündeten Armeen nach Fühnen mittelst Pontonbrücken, über welchen mehrere Zeitungen Vermuthungen aussprechen, dürfte wegen der starken Strömung im Kleinen Belt, ohne vorher im Besitz des gegenüberliegenden Ufers zu sein, zu den Unmöglichkeiten gehören. Das Mitführen einer Brückenequipage von Seiten der verbündeten Armee, auf welches Faktum diese Vermuthungen gestützt sind, dürfte einfach nur den Zweck haben, den Truppen das Passiren kleinerer Wasserläufe, welche sich in ziemlicher Anzahl von dem Hochrücken Jütlands ins Meer ergießen, zu erleichtern und hat sich auch schon in dem letzten Gefecht vor Veile als durchaus nicht überflüssig erwiesen. — Daß die jetzige Stellung der Dänen ihrer Macht entsprechend ist, und ohne übermäßige Anstrengung von ihrer Seite gehalten werden kann, beweist die Vertheilung des Dienstes unter den auf Düppel und Alsen weilenden Truppen. Die Hälfte der ganzen Stärke der Dänen ist schon ausreichend zur Vertheidigung der Werke, die andere Hälfte bleibt in Sonderburg in Reserve. Ein Regiment steht auf Vorposten, ein Regiment bildet die Besatzung der Schanzen, indessen die übrigen mit Herstellung neuer Vertheidigungswerke beschäftigt werden. Jeden sechsten Tag erfolgt die Ablösung. Die Verpflegung der Truppen geschieht jetzt ziemlich regelmäßig und ausreichend. Die Stimmung der Truppen hingegen ist keine durchaus kriegslustige. Von Kampfbegierde beseelt sind nur die seeländischen und zum Theil die fühnischen Regimenter. Die Jütländer möchten lieber nach Hause gehen, als hier Leib und Leben für die ihnen fremde und unverständliche eiderdänische Politik wagen. Auch die alten Reservisten, welche zum Theil den schleswigschen Regimentern als Bewachung beigegeben sind, folgten lieber ihren deutschen Kameraden, welche bei jeder Gelegenheit aus den Postenketten entweichen, müßten sie nicht ihre Heimath, ihre Frauen und Kinder im Stich lassen. Wer will es den Schleswigern verdenken, wenn sie, wo immer möglich, sich den feindlichen Reihen entziehen? Freilich haben preußische Offiziere ihnen gegenüber vom Bruche des Fahneneides gesprochen. Doch wer hat den Eid gehört, der ihnen abgezwungen worden? Die geballte Faust haben sie gen Himmel erhoben und blutige Rache ihren Unterdrückern geschworen: Wer hat es gewagt, den braven Kurhessen, welche es unternehmen wollten, den König Jerome sammt der französischen Wirthschaft aus dem Lande zu jagen, oder den sächsischen Regimentern, welche im Gewoge der Schlacht die französischen Reihen verließen und an der Deutschen Seite den Platz einnahmen, der ihnen gebührte, wer hat es gewagt, sie des Eidbruchs zu beschuldigen? „Es ist wider die Natur", wie ein einfacher Friese, dem wir diese Notizen verdanken, sich aussprach, „es ist wider die Natur, daß ich jetzt für eine Sache kämpfen sollte, gegen welche mein Bruder im letzten Krieg freiwillig die Waffen geführt hat." Ja wider die Natur ist jede Verbindung mit dieser hämischen, hinterhaltigen Nation, welche in ungezügelter Herrschbegierde schon Jahrhunderte bemüht gewesen ist, die Selbstständigkeit der deutschen Herzogthümer zu vernichten, und sich auf Kosten derselben zu bereichern. (N. Z.)

Schwerin, 12. März. [Zurückgekehrte Holsteiner.] Gestern Morgen kamen 45 aus der dänischen Armee entlassene Holsteiner mit dem Dampfschiffe „Orion" aus Kopenhagen in Wismar an. Die Leute, meistens Cavalleristen, fuhren mit dem Nachmittagszuge hier durch nach Hamburg, wozu ihnen auf der mecklenburgischen Bahn von Seiten der hiesigen Direction freie Fahrt gewährt war. Einige dieser Leute gingen in äußerst dürftiger Civilkleidung, andere hatten alte abgetragene hellblaue Hosen und Stalljacken an, worin sie bei einer stürmischen kalten Nacht als Deckpassagiere die Reise auf dem „Orion" hatten machen müssen. Hier waren sie indeß schon sehr aufgeräumten Sinnes, denn die Wismaraner hatten für gute Bewirthung, Tabak, Cigarren und auch etwas Reisegeld gesorgt. Die Leute klagten sehr über die brutale Behandlung, welche sie vom kopenhagener Pöbel erlitten hätten, und sagten aus, daß über Wismar bald noch mehrere ihrer Landsleute transportirt werden würden. — Wie dem „N. C." aus Dassow berichtet wird, liegt der dänische Kriegsdampfer, welcher Neustadt blokirt, nur ungefähr zwei Meilen von der meklenburgischen Küste und bedroht also gleichzeitig diese und Lübeck. (H. N.)

Flensburg, 12. März. [Das Medicinalwesen.] Die Herren Dr. Rüppell aus Schleswig und Dr. Bockendahl aus Kiel, welche durch die Civilcommissäre zur Untersuchung des schleswigschen Medicinalwesens hierherberufen waren, sind wieder abgereist, nachdem sie während zwölf Tagen sich aufs Eingehendste ihrer Aufgabe unterzogen haben. Inzwischen ist der Medicinalinspector Schleisner entlassen, doch ist damit die Sache nicht abgethan, sondern eine gänzliche Umgestaltung der dänischen Einrichtungen steht in Aussicht. Wie man hört, ist von den genannten Herren ein sehr ausführliches Gutachten ausgearbeitet, welches den Bundescommissarien übergeben ist oder demnächst übergeben werden wird. Daß in demselben die Aufhebung des schleswigschen Sanitätscollegiums und die althergebrachte Unterordnung des schleswigschen Medicinalwesens unter das Sanitäts-Collegium in Kiel vorgeschlagen wird, darf mit Sicherheit erwartet werden. Das hiesige Sanitätscollegium, dessen nominelles Mitglied auch Herr Dr. Rüppell war, hat durch die Bevorzugung, welche der schleswigsche Minister dem eben so herrschsüchtigen, wie dänisch-propagandistischen Medicinalinspector angedeihen ließ, eigentlich nie Bedeutung gehabt, da Herr Schleisner alle Geschäfte allein und nach eignem Gutdünken abzumachen pflegte. (H. N.)

Oesterreich.

Wien, 13. März. [Am Grabe der Märzgefallenen.] Der Besuch des Grabes der Märzgefallenen war heute, begünstigt durch das heitere Wetter, ein sehr lebhafter. Schon in den Vormittagsstunden wanderten zahlreiche Theilnehmer zur Westbahn- und Mariahilfer-Linie hinaus auf den schmelzer Friedhof. Von Turnern und mehreren Studenten-Verbindungen wurden Kränze auf den Grabhügel gelegt. Laute Kundgebungen wurden gänzlich vermieden.

⊙ **Wien,** 14. März. [Die Conferenz und der Waffenstillstand. — Ehrenbürgerdiplom an Fürst Auersperg. — Verhaftung.] Bis heute Nachmittag 5 Uhr ist eine Meldung an das auswärtige Amt über die Annahme oder Ablehnung des Conferenz-, Waffenstillstandvorschlags nicht eingetroffen. — Die erste Section des hiesigen Gemeinderaths hat heute einstimmig beschlossen, dem Fürsten Anton Auersperg das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien zu verleihen. — Gestern Nachmittag wurde hier der Sohn einer sehr angesehenen ungarischen Adelsfamilie, Herr Theodor Franz v. G., welcher vor längerer Zeit in Galizien verweilte, auf Befehl des Polizeiministers verhaftet, und nach Pesth an das Kriegsgericht abgeliefert.

Nachschrift. Ich erfahre über die Ursache der Gerüchte, denen zufolge Dänemark die Conferenz annehme, daß Lord Palmerston Sonnabend bei einem Diner dem französischen Botschafter die Annahme der Conferenz seitens Dänemarks in Aussicht gestellt habe.*)

⁂ **Wien,** 14. März. [Palmerston und Dänemark. — Der Waffenstillstands-Vorschlag. — Erzherzog Albrechts Mission. — Deutsche Reform und die Mittelstaaten.] **Die Ablehnung des Russell'schen Conferenz-Vorschlages durch Monrad** ist so brüsk ausgefallen, daß sich schon daraus erklären läßt, warum Palmerston einstweilen es noch am bequemsten fand, den Empfang der dänischen Antwort im Parlament einfach abzuleugnen. Es heißt in der Monrad'schen Note geradezu, Dänemark wisse nur zu gut, daß es von England lediglich schöne Worte des Mitleids, keine Thaten zu erwarten habe; es könne aber den Charakter einer vermittelnden Macht nur dem Staate zuerkennen, der bereit sei, nach dem Scheitern der Unterhandlungen in die Action einzutreten. England wird, trotz dieser derben Abfertigung, das Waffenstillstands-Anerbieten der beiden deutschen Großmächte, das telegraphisch zwischen Berlin und Wien vereinbart und auf demselben Wege an die Westmächte befördert ward, nachdem Manteuffel um der Schlußredaction willen seine Abreise noch um einen Tag verschoben, der kopenhagener Regierung unterbreiten. Ja er muß das schon thun, weil ja die Rechtfertigung seiner Aeußerung im Parlament eben darauf beruht, daß die dänische Antwort, in Folge des Zwischenfalles mit dem Waffenstillstands-Anerbieten, nicht als endgiltig zu betrachten gewesen sei. Allein an eine Annahme glaubt auch er selber gewiß nicht, es müßte denn vorher ein Staatsstreich in Kopenhagen ausgeführt werden, der etwa Bluhme an's Regiment brächte. In Kopenhagen mischt Napoleon, nicht England die Karten, und der wird dem Spiel schon eine Wendung geben, daß kein frühzeitiger Ausgleich die Hoffnungen Frankreichs auf eine Rhein-Campagne oder auf einen Congreß in der Blüthe erstickt! Hier versichert man daher auch, daß der Angriff auf Düppel morgen beginnen soll; meint aber, daß diese Erdwerke den preußischen Positionsgeschützen volle vier Wochen Arbeit geben werden. — Die Mission des Erzherzogs Albrecht nach München ist, ihrer Anlage nach, von großer Tragweite gewesen, so daß weder die Triumphgesänge unserer Officiösen, Baiern sei nunmehr für die Anschauungen der Großmächte bezüglich Schleswig-Holsteins gewonnen, noch das Rabenkrächzen der pariser Blätter, Baiern habe mit Anschluß an Frankreich gedroht, irgendwie zutreffen. Der Erzherzog conferirte mit seinem königlichen Schwager über einen zwischen Oesterreich und Preußen combinirten Plan zur Bundesreform, der mehr nach dem famosen Mainlinien-Project, als nach der Reformakte schmeckt. Mit Hrn. v. Schrenck hatte Se. k. Hoh. nur so viel zu thun, daß durch diesen, nachdem man ihn von dem Ernste der Angelegenheit verständigt, die Meinung der Aerzte eingeholt ward, ob der Gesundheitszustand des Monarchen derartige

*) Aus unseren pariser Nachrichten im gestrigen Morgenblatte ist zu ersehen, daß die Nachricht ein Börsencoup war. Leider sind die Börsen aufs Glatteis gegangen — der Rückschlag wird nicht ausbleiben. Die wiener Haussespekulanten hatten sich zur Unterstützung ihrer Operationen sogar folgende Depesche aus London kommen lassen: „Die Annahme des Conferenzvorschlages seitens Dänemarks ist angeblich hier eingetroffen. Die gegenwärtigen Stellungen der Heere sollen unverändert bleiben. Dänemark soll die gekaperten und mit Embargo belegten Schiffe herausgeben." — Das „angeblich" hätte den Gläubigen eine Warnung sein sollen, aber die Börse glaubt einmal an Alles, was ihr in den Kram paßt. D. R.

---

gedauert, und war noch nicht zu einem rechten Austrag gekommen.

Es war viel hin- und hergeschrieben worden. Johann hatte es an gütlichen Vorstellungen, ja an Drohungen bei den Liegnitzern nicht fehlen lassen, und als dies Alles nicht verschlug, sich klagend an Kaiser und Reich gewandt. Im Juni 1451 hatte endlich der Kaiser Friedrich III. einen Reichstag einberufen und ein Lehnsgericht eingesetzt, das aber nur aus kaiserlichen Räthen bestand.

Johann von Lüben und sein Bruder Heinrich X., der als nächster Agnat sich ebenfalls bei diesem Erbschaftsstreit betheiligt hielt, waren zwar in Breslau erschienen, verlangten jedoch ein sogenanntes Fürstengericht, und wollten nur von Ihresgleichen gerichtet werden. Der Kaiser hatte ihm zwar solches zugesagt, aber nicht gehalten, und deshalb mochte sich Johann der Entscheidung dieses Gerichts, das ihm das Erbrecht auf Liegnitz völlig absprach, nicht unterwerfen und protestirte gegen die Giltigkeit des Spruches.

Das kaiserliche Gericht hatte besonders hervorgehoben, es wäre bei dem Lehnsstreit nicht die Frage, ob Johann der nächste Agnat Ludwig's II., weil diesem blos „ex privilegio personali et singulari gratia" durch Kaiser Siegismund das Fürstenthum gelassen worden, sondern die Frage bestehe darin, ob nach des Bischof's Wenzel, als des letzten Liegnitz'schen Herzogs Tode die Briegische Linie als mit belehnt angesehen werden könne, nachdem durch Absterben Ludwig II. die besondere Gnade erloschen. Herzog Johann hatte zwar das nachzuweisen gesucht und sich auf einen Brief des Kaisers Wenzel aus dem Jahre 1379 gestützt, in welchem die Mitbelehnung für Brieg und Liegnitz ausdrücklich erwähnt war; doch das kaiserliche Gericht erklärte die Urkunde Wenzel's für ungiltig, weil erwiesenermaßen dieser kaiserliche Herr, aus Trägheit, oder im unzurechnungsfähigen Zustande der Trunkenheit oft bloße, unbeschriebene Pergamente mit seinem Stempel und seiner Unterschrift versehen, verkauft oder weggegeben habe. Es war freilich seltsam genug, daß die kaiserlichen Räthe das schlechte Regiment eines der Vorfahren ihres Herrn so schonungslos aufdecken mußten, um eine kaiserliche Urkunde für ungiltig erklären zu können; aber das kaiserliche Gericht suchte sich noch hinter staatsmännischen Gründen zu verschanzen. Diese vermeintliche Mitbelehnung Kaiser Wenzel's laufe den Vortheilen der böhmischen Krone schnurstracks zuwider und sei nur als res „mea gratiae" anzusehen. Damals suchte man also schon den Grundsatz geltend zu machen, daß die Handlungen eines Regenten, die den Staat geschädigt, für null und nichtig zu erklären. Das kaiserliche Gericht hatte deshalb dahin entschieden, daß mit dem Tode Herzog Wenzel's das Lehn als offen zu betrachten, Ludwig II. das Liegnitzer Herzogthum nur als neues Lehn übergeben werden und nach dessen Ableben das Herzogthum Liegnitz dem Könige von Böhmen, als obersten Lehnsherrn, rechtmäßig zufallen müsse.

Ambrosius Bitsch aber zeigte durchaus keine Eile, sich für eine der streitenden Parteien völlig zu entscheiden. Dem Drängen des Kaisers, seinem Mündel Ladislaus endlich den Eid der Treue zu schwören, setzte er die Furcht vor den Drohungen Johann's entgegen, ferner daß Herzogin Hedwig in der Stadt noch zu viel heimliche Anhänger habe, und er einen Aufstand fürchten müsse, wenn er zu rasch einen Schritt thue, auf den die Liegnitzer erst allmählich vorbereitet werden müßten; und den Ansprüchen Johann's begegnete er mit der Entscheidung des kaiserlichen Gerichtes, der man sich wohl schweren Herzens endlich werde fügen müssen, obwohl das lange Schwanken der Liegnitzer am besten die alte Ergebenheit für das angestammte Herrscherhaus bekunde.

Welche Pläne Bitsch mit diesem Hinzögern einer Entscheidung verband, ahnten seine besten Freunde nicht, und auf ihre Vorwürfe, daß er diesem schwankenden Zustande, wo Niemand wisse, wer eigentlich Herr sei, ein Ende machen müsse, hatte er nur ein geheimnißvolles Lächeln.

Beide Theile aber wurden mit dieser Politik der freien Hand endlich unzufrieden. Ahnten sie vielleicht die tiefen Beweggründe Bitsch's, oder fürchteten sie nur, daß die Stadt durch solche jahrelange Selbstständigkeit zu gehorchen verlernen würde? — genug, der Herzog sowohl wie der Kaiser forderten allen Ernstes zu einer schließlichen Entscheidung auf, und ihre Sprache war so drohend, daß ein längeres Ausweichen unmöglich war.

Heute schickte nun die gute Stadt Liegnitz ihre Antwort.

Herzog Johann saß ruhig in seiner Bücherei und kopirte eben ein seltenes Pergament, das ihm die Mönche aus Leubus, dem ältesten Kloster Schlesiens, freundlichst geliehen hatten, als Hedwig mit der Nachricht hereinkam: „Boten aus Liegnitz sind da!"

Johann legte gelassen das Schreibrohr bei Seite und sagte: „So lass' sie eintreten."

„Du willst sie doch nicht hier empfangen?" rief Hedwig entrüstet und blickte verächtlich auf die Bücher. „Wie sollen die Liegnitzer Achtung vor Dir haben, wenn sie Dich mit dem Schreibrohr hinter'm Ohr treffen?"

Johann lächelte gutmüthig. „Die Bürger schätzen die edle Schreibkunst mehr als unsere Ritter, sie wissen, welch' große Zauberkunst dahinter steckt."

Hedwig antwortete nicht darauf, sondern sagte ungeduldig: „Komm' in die Kleiderkammer, Du kannst Dich doch in diesem Anzug nicht sehen lassen?" und sie zeigte auf den wirklich bescheidenen grauen Hausrock, in dem Johann mehr wie der ärmste Diener, als wie ein Herzog aussah.

Der stille in sich gekehrte Mann erhob sich seufzend und folgte langsam seiner stolzen Gemahlin.

Herzog Johann war eine blasse, von zu viel Stubenluft angekränkelte Erscheinung. Ganz gegen die Gewohnheit seines Standes hatte ihn ein unwiderstehlicher Drang zu den Büchern geführt, und am liebsten wär' er Mönch geworden, und hätte sich in einer Zelle unter Pergamenten und Papieren vergraben, wenn ihn nicht sein Vater mit eiserner Hand zurückgehalten und ihn zur Heirath mit Hedwig gezwungen hätte. Je mehr Hedwig's starker, thatkräftiger Charakter ihn der Regierungssorge überhob, je mehr hing er seiner Lieblingsneigung nach, und vollends seit dem Lehnsstreit suchte er der häßlichen Gegenwart durch Versenken in alte Pergamente und alte Zeiten zu entfliehen. Nur ungern ließ er sich dazu bewegen, drohende Briefe an die Liegnitzer zu unterschreiben, ihre Versicherung alter Treue, und ihre Klagen, daß sie nur die Furcht vor dem Kaiser abhalte, sein Erbrecht anzuerkennen, nahm er in der Einfalt seines Herzens für baare Münze und begriff nicht, daß seine Gemahlin über nichtswürdigen Lug und Trug klagen, und zornig dem verschmitzten Stadtschreiber ewige Rache schwören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Verhandlungen gestatte. Die Aerzte sahen keine Gefahr, allein die jähe Hand des Todes zerriß den kaum angeknüpften Faden, ehe irgend ein Resultat erzielt war. Die Grundzüge des neuen Planes sollen sein: gründlichste Umgestaltung des bisherigen Stimmenverhältnisses; Mediatisirung mehrerer Kleinstaaten zu Gunsten Preußens und der Königreiche; in Fragen der haute-politique unbedingte Herrschaft der beiden Großmächte über Deutschland; bei militärischer gemeinsamer Action preußischer oder österreichischer Oberbefehl, je nachdem das Objekt in die Machtsphäre des einen oder des andern Staates gehört und demnach dieser oder jener die meisten Truppen gestellt hat. Was die Herzogthümerfrage anbelangt, so sind die Großmächte nämlich bereits über das Stadium hinaus, wo darüber noch viel zu reden und zu verhandeln war, welche Haltung sie der Bundesmajorität gegenüber beobachten wollten. Graf Rechberg wie Hr. v. Bismarck sind entschlossen, die Mehrheit des Bundestages, falls dieselbe sich gegen den österreichisch-preußischen Antrag ausspricht, in der Art zu ignoriren, daß sie vollkommen ihren eigenen Weg als europäische Großmächte gehen und nie wieder einen Antrag in Bezug auf den dänischen Krieg in Frankfurt einbringen. Preußen geht sogar so weit, mit Abberufung des Hrn. v. Savigny aus Frankfurt zu drohen, vielleicht nur, um eine Pression auf die bevorstehende Abstimmung auszuüben. Jedenfalls aber ist in dieser Beziehung nicht mehr viel zu verhandeln gewesen, da die Großmächte kein Hehl mehr daraus machen, daß sie über einen eventuellen Widerstand in noch viel drastischerer Weise zur Tagesordnung übergehen werden, als sie es heute vor zwei Monaten gethan.

Italien.

Turin, 7. März. [Freischaaren.] Im Gegensatz zu den Versicherungen der „Opinione", daß man in Turin nicht im entferntesten an die Bildung von Freischaaren denke, läßt sich die „Gazzette di Mantova" aus der piemontesischen Hauptstadt unterm 5. d. Mts. schreiben, Garibaldi habe dem König Victor Emanuel die schriftliche Zusicherung seiner Bereitwilligkeit überschickt, im geeigneten Momente von Caprera nach dem Festlande zu kommen, um dort die Freischaaren, mit deren Führung man ihn für den Fall eines Krieges eventuell betrauen würde, zu organisiren, und sich dann an ihre Spitze zu stellen. Diese Meldung habe um so größeres Aufsehen gemacht, als man in letzter Zeit dem Freischaarenführer Absichten ganz entgegengesetzter Art habe zuschreiben wollen.

[Ueber Garibaldi's Verschwinden von Caprera] schreibt man dem „Botsch.": Der General scheint die Insel des Nachts verlassen zu haben und Niemand weiß bis jetzt, wohin er sich begeben. Bei den großen Fortschritten aber, welche die Bildung der Freicorps, trotz der Einsprache der Regierung in Genua und Florenz macht, ist anzunehmen, daß er sich zu einem dieser Corps begeben. Sein Sohn Menotti, der unsere Stadt bereits wieder verlassen, scheint der einzige zu sein, welcher in den geheimen Plänen unterrichtet ist. Es scheint, Garibaldi sucht ein zweites Aspromonte.

[Dementi.] Die „Opinion" widerspricht der an sich tollen Nachricht, daß der König von Portugal den Italienern ein Hilfscorps von 10,000 Mann für den Kriegsfall zur Verfügung gestellt habe.

Frankreich.

** **Paris,** 12. März. [Mexicanisches.] Zwischen dem Erzherzog Ferdinand Max und dem Kaiser der Franzosen, ist ein Vertragsentwurf paraphirt worden, der unmittelbar, nachdem Ersterer die Zügel der mexicanischen Regierung ergriffen, ratificirt werden soll. Die wichtigsten Punkte dieser Uebereinkunft sind:

Sold und Unterhaltung der Expeditionstruppen fallen vom 1. Januar 1864 der mexicanischen Regierung zur Last.

Die Rückberufung derselben erfolgt nach Maßgabe der Completirung der mexicanischen Armee.

Drei Bataillone Fremdenlegion, zusammen 6000 Mann, bleiben im mexicanischen Dienste. Dieselben sind lediglich aus Freiwilligen zusammgesetzt.

Die Schulden Mexico's an Frankreich umfassen außer den liquiden Geldforderungen der Privaten die Kosten der Expedition und die Vorschüsse, welche die französische Regierung der mexicanischen für den Unterhalt der Truppen seit dem 1. Januar 1864 gemacht hat. Die Rückzahlung dieser Gesammtsumme erfolgt im Laufe der nächsten vierzehn Jahre in Raten, deren Durchschnittsziffer auf 25 Millionen Francs fixirt wird.

[Baron Wendtland,] der baierische Gesandte am Tuilerienhofe, hat sich auf die Nachricht von dem Ableben des Königs Max sofort nach München begeben. Gerade für diesen Diplomaten ist der Todesfall ein harter Schlag; der König hatte ihn, als er die göttinger Universität besuchte, kennen und schätzen gelernt, er nahm ihn in seine Dienste (Baron Wendtland ist, so viel wir wissen, Hannoveraner von Geburt) und eröffnete ihm die diplomatische Laufbahn, um ihn bis auf einen der höchsten Posten in derselben zu befördern.

* **Paris,** 12. März. [Friedlich! Friedlich!] heißt die Ordre, welche der „schwarze Mann" der Presse überbracht hat, und so beginnen denn die Blätter ein wahres Ringelstechen nach den friedlichsten Phrasen. U. a. nimmt die „France" die im englischen Blaubuche mitgetheilte Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys vom 19. Januar zum Ausgangspunkte sehr friedfertiger Betrachtungen über die gegenwärtige Politik des Kaiserreiches. „Diese zurückhaltende, kluge, ihrer selbst sichere Politik", sagt das Blatt, „die sich nicht fortreißen läßt, wird für Europa und für die öffentliche Meinung ein neues Element des Vertrauens in die Weisheit der Inspirationen sein, nach welchen unsre auswärtigen Angelegenheiten geleitet werden. Deutschland besonders kann darin ein Unterpfand der aufrichtigen Sympathien erblicken, die es Frankreich einflößt." Allein von einer systematischen Enthaltung kann keine Rede sein. Die „France" findet dies durch die ausdrücklichen Erklärungen des Herrn Drouyn de Lhuys bestätigt. Frankreich wird sich in die dänische Frage einlassen, wenn die Umstände ein unmittelbar französisches Interesse mit in's Spiel bringen, oder wenn das Gleichgewicht der Staaten durch sie gestört wird. Bis dahin müsse es sich völlige Actionsfreiheit wahren. Eine solche Politik erscheint der „France" als die Politik der Vernunft, der Mäßigung, der Gerechtigkeit und vor allem des erhabensten Patriotismus. — Der „Nation" wird in einer Correspondenz aus London Verschiedenes über den Ursprung und die eigentliche Bestimmung der bekannten „Morning Post"-Artikel mitgetheilt, was, wenn auch nicht vollkommen verbürgt, immerhin interessant genug ist, um wiedergegeben zu werden. Das Gespenst der heiligen Allianz soll von dem Organe Lord Palmerstons heraufbeschworen worden sein, nicht sowohl um einen Druck auf die Continentalmächte auszuüben und die westmächtliche Allianz wieder neu zu beleben, sondern vielmehr, um zunächst auf einen allerhöchsten Willen einzuwirken, der eben so zäh als gegenwärtig mißtrauisch, und eben so friedliebend und Deutschland zugethan als überhaupt zähe ist. Der Correspondent der „Nation" macht darauf aufmerksam, daß 1850 schon, kurz nach Unterzeichnung des ersten londoner Protokolls vom 2. August, die Königin Victoria ein Schreiben an Lord J. Russell zur Mittheilung an Lord Palmerston gerichtet habe, worin sie in äußerst kategorischer Form vollständige und rechtzeitige Mittheilung aller vorliegenden Fragen vor der betreffenden Beschlußnahme durch das Kabinet verlangte. Alle einlaufenden Depeschen, alle Entwürfe abgehender Antworten u. s. w. sollten ihr sofort vorgelegt werden, damit ihr zu gründlicher Prüfung ausreichende Zeit bleibe. Lord Palmerston beantwortete diese Note durch folgenden Brief: „Ich habe Abschrift von dem Memorandum der Königin genommen und werde die darin erhaltenen Instruktionen befolgen." Der Correspondent zieht aus diesem Briefwechsel den allerdings etwas gewagten Schluß, daß Lord Palmerston das Protokoll vom 2. August 1850 ohne Wissen und Willen der Königin unterzeichnet gehabt habe.

[Die Börse] glaubt an die Conferenzen, und woran glaubt sie nicht, wenn die Verkäufer in Angst gerathen und zurückkaufen? Ist diese Richtung einmal ins Auge gefaßt, dann folgt ihr Alles. Jede Courssteigerung, durch einen Deckungskauf hervorgebracht, zieht weitere Steigerungen nach sich, und zuletzt denkt Alles an eine Aenderung der Frage, bis der nächste Tag dasselbe Schauspiel in der entgegengesetzten Richtung vorführt. (B.- u. H.-Z.)

[Erzherzog Max.] Man citirt folgende Antwort des Erzherzogs Maximilian: Ein Senator, der ihm vorgestellt und nach dem Diner in den Tuilerien mit dem künftigen Kaiser sich unterhielt, frug ihn, ob er an die Erhaltung des europäischen Friedens glaube? „Wie können Sie daran zweifeln?" entgegnete der Erzherzog lebhaft, „wäre ich nicht fest davon überzeugt, so würde ich gewiß nicht hier sein, und noch weniger mich nach Mexico begeben!" Die Erzherzogin besucht die Sehenswürdigkeiten von Paris, während ihr Gemahl mit dem Kaiser oder mit seinem Minister des Auswärtigen arbeitet, oder finanzielle Pläne macht und Bittsteller empfängt. Als die Erzherzogin vorgestern die versailler Gallerie besuchte, hatte man im Voraus die Gemälde, welche die Schlachten von Magenta und Solferino verewigen, mit Vorhängen verhüllt.

[Zur Wahlbewegung.] Girardins „Presse" hat sich gegen die Unterstützung der Candidatur von Carnot und Garnier Pagès erklärt, und zwar aus dem Grunde, weil beide dem Programm des „Siecle" beistimmen, nach welchem sich Frankreich, behufs Wiederherstellung Polens, gegen Rußland, Oesterreich und Preußen in Krieg stürzen müßte.

Großbritannien.

* **London,** 12. März. [Friedlich! Friedlich!] Auch heute wieder ist die „Times" in friedlicher Spannung. Sie bemerkt über die auswärtige Politik Englands:

„Wenn Jemand, der nicht anders als unter einem unwiderstehlichen Druck kämpfen will, sich in einen Streit mischt und die Streitenden zu bewegen sucht, daß sie sein Urtheil annehmen, so wissen wir, welchen Schmähungen er sich aussetzt. Allein diese Demüthigung, wenn man das Ding einmal so nennen will, ist die unvermeidliche Begleiterin einer Politik, wie wir sie gewählt haben. Es war ihr nicht zu entgehen. Wir können nicht in einer und derselben Zeit die Gewalt vermeiden und mit gebieterischer Stimme sprechen. Wir können nicht zugleich am Frieden festhalten und Europa Gesetze vorschreiben. Wir können nicht die Stellung Frankreichs mit der Politik Englands verbinden. Wir können, je nachdem es uns beliebt, das Eine und das Andere, aber nicht Beides zugleich haben. Das ist einfach der ganze Stand der Sache. Wenn die Führer der Opposition sagen wollen, daß sie, wenn sie am Ruder gewesen wären, Krieg geführt haben würden, so ist das eine bestimmt verständliche Politik. Wir wollen nicht einmal sagen, daß es eine unpopuläre sein würde; denn es steckt ziemlich viel Rauflust in uns, wenn es einmal zum Handgemenge kommt. Wir wünschen nur, daß man begreifen möge, was diese Politik uns kosten würde, und daß wir sie nur um diesen Preis befolgen können.

Die Haltung der „Times", die stets mit dem Winde segelt, ist eine gar nicht genug zu schätzende Signatur der Stimmung in England. Das Kriegsgeschrei der Lords hat sofort eine friedliche Reaction des in England entscheidenden Mittelstandes hervorgerufen, und diese Stimmung ist die sicherste Bürgschaft für die Passivität Englands. — „Herald" und „Spectator" stimmen natürlich mit den Lords, und das letztere Blatt meint: es könne politisch sein, Dänemark seinem Schicksal zu überlassen, aber „infam" sei der ihm gegebene Rath, ruhig unterzugehen. — Die „Saturday Review" empfiehlt den Dänen etwas weniger Vertrauen auf abendländische Versprechungen, und etwas mehr Respect vor der Macht Deutschlands. Die sibyllinischen Bücher würden sonst sehr rasch im Preise steigen, und die schließlichen Friedensbedingungen von der Integrität Dänemarks sehr wenig übrig lassen.

[Napoleon und der Friedensverein.] Der hiesige Friedensverein hat an den Kaiser der Franzosen ein Schreiben gerichtet, um ihm für seinen Congreß-Vorschlag zu danken. „Ew. Majestät — heißt es darin u. A. — gebührt das hohe Lob, die Initiative ergriffen und die Staaten Europa's eingeladen zu haben, an die Stelle der Entscheidung mit dem Schwerte den Schiedsspruch der Vernunft und Gerechtigkeit zu setzen und in gemeinsamem Handeln die Völker von der drückenden Bürde jener kriegerischen Rüstungen zu befreien, mit denen die Nationen der Christenheit leider so lange einander bedrohten .... Große Neuerungen, wie weise und wohlthätig sie auch sein mögen, gelingen selten im ersten Momente; doch können wir nicht zweifeln, daß der große Gedanke Ew. Majestät die Bestimmung hat, in nicht ferner Zeit seine Früchte zu tragen u. s. w." — Der Kaiser hat auf dieses Schreiben folgendermaßen geantwortet:

Herrn Joseph Pease, Präsidenten des londoner Friedensvereins.

In der mir überreichten Adresse beglückwünscht Ihr Ausschuß mich wegen des von mir ausgegangenen Vorschlages eines europäischen Congresses. Der Ausdruck Ihrer Gefühle geht mir um so näher zu Herzen, weil Ihr Verein, indem er sich in erleuchtetem Eifer mit den Mitteln beschäftigt, um einen allgemeinen Frieden aufrecht zu halten, gerade aus diesem Grunde besser befähigt ist, mein anhaltendes und ernstes Streben zur Erreichung jenes Zieles zu würdigen. Haben Sie die Güte, meinen Dolmetscher bei Ihren ehrenwerthen Gesinnungs-Genossen abzugeben und sie meines aufrichtigen Dankes zu versichern.

Ich verbleibe 2c.

Napoleon.

Schweden.

Stockholm, 10. März. [König Karl. — Französische Diplomaten.] Die „Gen.-Corr." erhält die Mittheilung, daß König Karl den dringenden Wunsch nach einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Könige von Dänemark äußerte, jedoch auf die Vorstellung seiner Minister hin die Ausführung dieses Vorhabens noch verschob. Inzwischen fand aber am 9ten eine andere Zusammenkunft statt, nämlich zwischen den an den Höfen von Kopenhagen und Stockholm beglaubigten Gesandten Frankreichs. Die beiden Diplomaten hatten in Malmö eine Besprechung.

Rußland.

Unruhen in Polen.

△ **Warschau,** 13. März. [Aussichten auf kriegerische Ereignisse. — Verhaftungen. — Deportation.] Alles, was die russische Regierung hier vornimmt, zeigt darauf hin, daß sie nahe bevorstehende kriegerische Ereignisse fortwährend im Auge hat. Am 15. d. M. sollen die täglichen Truppenzüge mit der Eisenbahn zur preußischen Grenze ihren Anfang nehmen, und die Nähe Kalisch's wird als die Gegend bezeichnet, wo ein großes Lager errichtet werden soll. — Die im Königreiche weilenden demissionirten Soldaten gleichviel, ob polnischer oder russischer Nationalität, welche zum Dienst nicht mehr herangezogen werden können, sind aufgefordert worden, binnen zwei Wochen nach den entfernteren Gouvernements des Kaiserreichs sich zu begeben. Es steht einem Jedem frei, den Ort seines künftigen Aufenthalts in jenen Gouvernements selbst zu wählen, und wird ihnen sogar Reisegeld gewährt. Man meint, daß man nur deshalb diese Veteranen von hier weghaben will, damit sie etwa später polnischerseits nicht als militärische Instructoren gebraucht werden können. — Die Verhaftungen und Deportationen werden unausgesetzt in großem Maßstabe ausgeführt. — Aus der Reihe der jüngsten Verhaftungen, hebe ich die des Kaufmanns Held, des Compagnons Schlenkers, hervor. Held ein ängstlicher Mann, hatte in vergangenem Jahre als er die Nationalsteuer gezahlt hatte, die Quittung in origineller Weise verwahrt, indem er sie in seinen Pantoffel einnähte. Dieses scheint denuncirt worden zu sein, denn der zur Haussuchung bei ihm erschienene Offizier griff zu allererst nach den Pantoffeln, und fand jene Quittung, infolge welchen Fundes Held also verhaftet wurde. Augenscheinlich soll der Compagnon für Schlenker büßen, dem es die Kriegsgerichte gar nicht verzeihen wollen, daß er sich ihnen entzogen hat. Blos wegen der Zahlung der Steuer würde man Niemanden verhaften, da Jedweder es offen bekennt, daß er seiner Zeit die Steuer gezahlt hatte. — Man erzählt, daß seit einigen Tagen Bosak mit seiner ganzen Abtheilung zwischen Weichsel und Pilica von den Russen so eingeschlossen ist, daß ein Entkommen eine Unmöglichkeit sei. Mit Spannung sieht man näheren Nachrichten entgegen. — Unter den jüngst Deportirten war der Sattlermeister Skrzypecki, ein sechszigjähriger Mann. Er hatte im vorigen Jahre auf Bestellung eines Privatmannes eine Anzahl Sättel verfertigt, von deren Bestimmung für die Insurgenten er, wie fest versichert wird, nichts gewußt hatte. Es war übrigens damals noch kein darauf bezügliches Verbot vorhanden. Er lag im Hospital der Citadelle krank und wurde von dort abgeführt, trotz seiner Versicherung, daß er nicht die mindeste Erschütterung aushalten würde. Kaum in Praga angekommen, fiel er auch wirklich in eine Ohnmacht, aus der ihn zu retten, die ihn führenden Soldaten ohne Erlaubniß ihres Offiziers, einen Arzt zuzulassen sich weigerten, und da der Offizier nicht bald zur Hand war, so verschied inzwischen der Unglückliche. Seine hiervon benachrichtigte Frau läuft bereits vier Tage, um die ihr theure Leiche zu erhalten; General Korf gab ihr aber gestern zur Antwort: der heutige Tag ist nicht für Besuche bestimmt, weder für Besuche der Lebendigen, noch für die der Todten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. März. [Tages-Bericht.]

[Die dritte Soiree für Kammermusik und Gesang,] Montag, 14. März, fand unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Herrn Lotto statt. Wie vorauszusehen, hatte sich das Publikum ungemein zahlreich eingefunden und überschüttete den Künstler, wie schon jüngst im Concert des Orchestervereins, mit den rauschendsten Beifallsbezeigungen. Seine Productionen brachten indeß, offen gestanden, an diesem Abend einen nur gemischten Eindruck auf uns hervor. In seinem Vortrage der Violinpartie in Beethovens Trio (D-dur) — Pianoforte und Cello waren in den Händen der Herren Mächtig und Schneider gut aufgehoben — erkannten wir gerade keinen Meister des klassischen Spiels. Vollkommen in seinem Elemente dagegen war Herr Lotto bei der Ausführung der sogenannten Teufels-Sonate von Tartini und der Hexentänze von Paganini. Er offenbarte hier wieder eine technische Fertigkeit und eine spielende Leichtigkeit in der Ueberwindung der erdenklichsten Schwierigkeiten, die Staunen und Bewunderung hervorrufen mußten. Es hieße aber die Zwecke der Kunst vollständig verkennen, wenn man derartige Fertigkeiten als reine Kunstleistungen hinstellen wollte. Die Technik kann immer nur als Mittel, niemals als Ziel gelten, letzteres liegt im Inhalt, der hier aber vollkommen gleichgiltig war. Wir wollen in einem Künstler nicht blos einen Hexenmeister anstaunen.

Eine Anzahl köstlicher Lieder von Schubert und Schumann wurde von Frau Dr. Damrosch mit bekannter Meisterschaft und unter lautem und allseitigem Beifall vorgetragen. M. K.

** [Militärisches.] Der gestern hier angelangte österreichische Ergänzungs-Transport ist heute Früh nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Bis jetzt hat die 22. Inf.-Brigade noch keine Ordre; nichtsdestoweniger ist das 11. Regt. angewiesen, daß es sich täglich marschbereit halte. An der Mobilmachung eines Feldlazareths für die Garde werden aus Schlesien ca. 40 Mann theilnehmen. Von den Verwundeten des 3. Garde-Grenadier-Regiments ist der Grenadier Miederitt an der erlittenen Kopfverletzung gestorben; der im Kampfe getödtete Füsilier Otto war aus Tempel, Kr. Sternberg.

Heute Mittag trafen wieder 67 Oesterreicher hier ein, welche morgen Früh auf der Niederschles.-Märkischen Bahn weiter befördert werden. Morgen Abend soll abermals ein Transport kranker österreichischer Soldaten aus Schleswig ankommen; die Leute werden hier einen Rasttag halten und den 18. Nachm. auf der Oberschlesischen Bahn in ihre Heimath abgehen.

Nach einer neueren kriegsministeriellen Bestimmung sollen die bei den kriegsbereiten Regimentern eingezogenen Reserven schleunigst in der Schußwaffe geübt werden. Jeder Maun erhält 15 Patronen und muß freihändig schießen. Beim zweiten schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 11 haben die Schießübungen der Reserven bereits gestern begonnen.

*** [Die öffentliche Prüfung] aller Klassen der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße findet am 18. u. 19. d. M. statt. Das Einladungs-Programm wird eröffnet durch eine schätzbare Abhandlung: „Die deutschen Zahlwörter, sprachvergleichend dargestellt von Dr. Rumpelt." Die von Herrn Rector Dr. Gleim abgefaßten Schulnachrichten enthalten: Chronik, Frequenz, Uebersicht der Unterrichts-Gegenstände, Lehrer-Collegium, Lectionsplan 2c. Ende Dezember zählte die Anstalt 314 Schülerinnen, und zwar 30 in der ersten Klasse.

*** [Die öffentl. Prüfung] der Schüler des Magdalenen-Gymnasiums findet am 16. und 17. d. M., die Redeübung am 18. März statt. Das Einladungs-Programm enthält an der Spitze eine von Hrn. Dr. W. Roseck verfaßte, schätzenswerthe Abhandlung: „Einige Paragraphen zu einer Einleitung in das Alte Testament." — Die von dem verdienstvollen Director der Anstalt, Hrn. Prof. Dr. Schönborn, verfaßten „Schulnachrichten" enthalten a) die Chronik des Gymnasiums; b) Uebersicht des Lehrplans; c) Vertheilung der Lehrgegenstände; d) Zusammenstellung der während des Schuljahres beendeten Pensen; e) Verordnungen der vorgesetzten Behörden; f) statistische Verhältnisse. Während des Winterhalbjahres haben die Gymnasial-Klassen 651, die Vorschul-Klassen 345, zusammen 996, Schüler besucht.

*** [Die öffentl. Prüfung] der Zöglinge der „Religions-Unterrichts-Anstalt der Synagogen-Gemeinde" findet Sonntag den 20. März, Morgens 8 Uhr, im Saale des Friedrichs-Gymnasiums statt. Hr. Dr. Samuelsohn ladet hierzu in dem so eben erschienenen Jahresberichte ein. Das alte Schuljahr hatte mit einer Frequenz von 221 Schülern und Schülerinnen abgeschlossen. Im Laufe des folgenden Schuljahres traten 54 neue hinzu, so daß in den 8 Klassen der Anstalt 275 Zöglinge unterrichtet wurden.

—* [Neues Rabbinerseminar.] Die wiener Correspondenz in der heutigen Morgen-Nummer der „Bresl. Ztg." tadelt mit Recht, daß im österreichischen Unterrichtsrathe die Israeliten nicht vertreten sind. Andererseits müssen wir die Verdienste der kaiserlichen Regierung um die Organisation neuer jüdischer Lehranstalten und um die Fortbildung der bestehenden anerkennen. Gegenwärtig soll die Errichtung einer Rabbinerschule, ähnlich dem breslauer jüdisch-theologischen Seminar, in Pesth angestrebt werden. Die Mittel bietet der israelitische Schulfonds (1 Million Gulden, die während des Aufstandes von den jüdischen Gemeinden Ungarns an Contribution gezahlt wurde); und die Vorbereitung ist einem Rabbiner-Collegium (S. L. Brill in Pesth, M. Hirsch in Alt-Ofen, J. Steinhardt in Arad u. A.) übertragen. Die Gutachten verlangt die ungarische Statthalterei bis zum 15. d. M., worauf am 30. unter Mitwirkung jüd. Repräsentanten die Berathung des Planes stattfinden wird. Es ist nun die Frage, ob ein Seminar oder eine theologische Lehranstalt errichtet werden soll? In dieser Beziehung äußert sich eine Correspondenz der „Allgem. Ztg." des Judenthums dahin, die beiden Vorbilder, nämlich das Collegium rabbinicum in Padua und das Rabbinerseminar in Breslau sprechen nicht sehr zu Gun-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

sten eines Seminars, obschon die bewährtesten und tüchtigsten Lehrkräfte an diesen Anstalten wirken. Die Herren Luzatto, Graetz und Frankel sind gewiß Zierden an jeder Hochschule, aber die Institute, denen sie vorstehen, haben bedeutende Mängel. In Breslau sind die gesammten biblischen, rabbinischen und theologischen Wissenschaften blos durch zwei Professoren: Frankel und Graetz vertreten, ebenso in Padua durch Luzatto und de la Torre. Dagegen sind für die profanen Wissenschaften und klassischen Sprachen in Breslau drei Professoren: Bernays, Joël (jetzt Loewe) und Zuckermann angestellt. Entweder sollte ein vollständiges Gymnasium, ein sogenanntes Knabenseminar mit des Anstalt verbunden sein oder der Unterricht der Secunda und Prima ganz ausgelassen werden.

≏ [Die Extrafahrt nach Wieliczka und der Belagerungszustand in Galizien.] Folgende Note ist von der k. k. Polizei-Direction in Krakau dem königl. Polizei-Präsidium hierselbst zugegangen: „Se. Excellenz der Statthalter und commandirende General von Galizien, Graf Mensdorf-Pouilly, hat uns ein Gesuch eines Herrn Louis Stangen von Breslau vom 6. März 1863, zur Entscheidung übergeben, in welchem der genannte Unternehmer um die Bewilligung zur Veranstaltung eines Vergnügungszuges nach Wieliczka am 2. Osterfeiertage zum Zweck der Besichtigung der dortigen Bergwerke bittet; ich beehre mich, das löbliche königliche Polizei-Präsidium ergebenst zu ersuchen, Herrn Louis Stangen gefälligst sogleich verständigen zu wollen, daß ich im Einvernehmen mit dem Herrn k. k. Commandanten von West-Galizien, Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Bamberg in Anerkennung der freundlichen Aufnahme, welche unsere Truppen bei ihrem Durchmarsche in Breslau gefunden haben, ungeachtet des Hierlandes bestehenden Ausnahmezustandes die nachgesuchte Bewilligung sehr gern ertheilen, ihn jedoch aufmerksam zu machen, daß sämmtliche Theilnehmer an dieser Vergnügungsfahrt sich mit der erforderlichen Reise-Legitimation (Paßkarte genügt) zu versehen haben. Krakau, 13. März 1864. Merkel."

△ [Exceß.] Gestern Mittag fand auf der Kirchstraße ein arger Exceß statt. Ein Bewohner von dort, der sich mehrere Tage vagabondirend und arbeitslos in der Stadt umhergetrieben hatte, kam endlich nach Hause und fing mit seiner Frau, die eifrig bei der Arbeit beschäftigt war, Streit an, der von seiner Seite bald in die rohesten Mißhandlungen ausartete. Die Frau schrie um Hilfe und eilte alsbald ein unter ihr wohnender Mann herbei, der sie vor der Wuth des Menschen zu schützen versuchte. Nun wandte sich diese aber gegen ihn selbst und der Excedent verwundete ihn mit einem Messerstiche, worauf er die Flucht ergriff, nachdem er noch eine andere bei seiner Frau befindliche Frauensperson geschlagen hat. Er wurde verfolgt, entkam aber bis auf Weiteres durch ein benachbartes Schanklokal in der Richtung nach der Bernhardinkirche zu. Seiner Bestrafung wird er allerdings nicht entgehen.

** [Feuersgefahr.] Heute Mittag 1 Uhr wurde die Hauptfeuerwehr alarmirt, kam aber nicht erst in Thätigkeit, da nur ein theilweise mit Stroh gefüllter Korb in dem Keller Hintermarkt Nr. 8 in Brand gerathen, und von den Hausbewohnern bald gelöscht worden war.

[Bosheit.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist sämmtlichen Böttchern die Plaue über den Buden auf dem Ritterplatze durch ruchlose Hand zerschnitten worden. Trotz aller Recherchen hat der Thäter bis jetzt nicht ermittelt werden können.

△ [Wieder ein berüchtigter Verbrecher ergriffen.] Gestern Nachmittag ist es endlich gelungen, des letzten der neulich aus der Strafanstalt zu Striegau entsprungenen Verbrechers in der Person des berüchtigten Rhode habhaft zu werden. Er stand im Begriff, in der Tauenzienstraße eine Bodenkammer zu erbrechen, und wurde dabei von den Hausbewohnern bemerkt, die ihn festhielten, ohne daß sie natürlich wußten, welchen Vogel sie gefangen hatten, und ihn einem herbeigerufenen Polizeibeamten übergaben. Der Mensch stellte sich nun sinnlos betrunken, und wollte gar nicht wissen, wie er in das betreffende Haus gekommen war. Der Polizeibeamte ließ zur größeren Sicherheit drei Mann Wache holen, unter deren Eskorte er nach dem Polizeigefängniß geschafft wurde. Dort erkannte man in ihm bei Feststellung der Personalien den berüchtigten Verbrecher, mit dessen Ergreifung der öffentlicher Sicherheit ein sehr wesentlicher Dienst geleistet ist. Es war dies derselbe Mensch, der seiner Zeit seine Sträflingskleider an das hiesige Gericht sandte und dabei schrieb: er dürfe unmöglich fremdes Eigenthum besitzen, weshalb er die fremden Kleider an ihre Adresse zurückschicke.

△ [Selbstmordsversuch.] Gestern Nachmittag gerieth ein Bewohner der Ufergasse mit seiner Frau in Streit, in Folge dessen der Mann in eine nahe gelegene Branntweinschänke ging, sich betrank und nun seinen Weg nach dem Wehre der alten Oder einschlug, um sich daselbst das Leben zu nehmen. Sein etwa 14jähriger Sohn folgte ihm auf dem Fuße und schrie händeringend und bittend um Hilfe; es war in der That ein schrecklicher Anblick, als der Vater sein Söhnchen, welches seinen Ernährer zurückhalten wollte, stets von sich stieß und in den Gesträuchen sich den Ort seines Todes heraussuchte. Einige herbeigeeilte Männer hinderten den Lebensmüden noch zur rechten Zeit, sein Vorhaben auszuführen, obgleich derselbe, als er seine inzwischen ebenfalls herbeigeeilte lamentirende Frau erblickte, vor Wuth außer sich, immer wieder sich loszureißen versuchte, um den Tod in den Wellen zu finden.

E. **Hirschberg,** 13. März. [Adresse. — Unglücksfall. — Concert.] Unter Veranlassung der Herren v. Heinrich und v. Uechtritz circulirt hierselbst eine Adresse, welche zum Geburtstage Sr. Maj. des Königs Höchstdemselben überreicht werden soll. — Gestern ereignete sich in Kunnersdorf ein betrübender Unglücksfall. Morgens ½7 Uhr bemerkte die älteste Tochter des Stellmachers Weißig daselbst, daß ihre Mutter zwar Feuer im Ofen angezündet, jedoch den Ofentopf ohne Wasser gelassen habe. Sie eilt daher, um solches zu holen, nach dem 18 Stufen tiefen Brunnen bei dem Hause und erblickt, hinuntersteigend, ihre unglückliche Mutter kopfüber im Brunnen liegend, die Beine aufwärts gestreckt, todt. Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos. Wahrscheinlich hat die Frau beim Schöpfen des Wassers das Gleichgewicht verloren oder ist schon, die Stufen hinabsteigend, ausgeglitten. Mit ihrem Gatten betrauern 8 Kinder die Verunglückte. — Die gestern hier und vorgestern in Warmbrunn abgehaltenen Sinfonie-Soireen waren sehr zahlreich besucht. 14 Mitglieder der fürstlich Hohenzollernschen Hofkapelle aus Löwenberg unterstützten das 40 Mann zählende Orchester. Vorzüglichen Beifall ernteten die HH. Hofmusiker Cabisius (Violoncello), Reichelt und Machts (Violine) durch ihre Solovorträge. Wir müssen es rühmend anerkennen, daß Herr Musikdirector Elger stets bestrebt ist, das Möglichste zu leisten. — Als Vervollständigung des Berichtes, den auf dem Hochgebirge verunglückten Zimmermann Anders betreffend, geht mir so eben von den Hinterbliebenen aus Giersdorf noch Folgendes, mit der Bitte um Veröffentlichung, zu. Anders, welcher schon seit Michaeli v. J. in Groß-Aupa den Neubau einer Holzschleif-Fabrik leitet, ist schon am 21. Februar auf dem Gebirge verunglückt. Er verließ an diesem Tage, um die Seinigen zu besuchen, Groß-Aupa Früh. Man sah ihn an der Riesenbaude vorüber nach der Hampelbaude gehen. Der an diesem Tage wüthende Sturm, so wie der dichte Nebel mochten ihn vom richtigen Wege abgeführt und in die Nähe der Seiffengrube geführt haben, an deren Abhange sich bei eingetretenem Thauwetter der Schnee unter seinen Füßen trennte und mit ihm in die Tiefe stürzte, woselbst er von den nacheilenden Schneemassen verschüttet wurde. Niemand ahnte dieses Unglück, bis endlich der Fabrikherr Keifel aus Gr.-Aupa sich am 4. d. Mts. nach dem Ausbleiben des Anders erkundigte. Alsbald eilte der Sohn des Verunglückten mit zwei Männern auf das Gebirge und suchten diesen in der Nähe des „kleinen Teiches", obwohl vergeblich. Noch an demselben Tage gingen Abends 10 Uhr noch drei Freunde des Verunglückten jenen nach, gelangten bis zur Hampelbaude und fanden mit den andern gemeinschaftlich am andern Morgen gegen 8½ Uhr zuerst den Stock des Vermißten in der Seiffengrube und dann diesen selbst tief unten eingebettet in sitzender Stellung. Verletzungen waren nur an der rechten Hand zu erkennen, die der Verunglückte beim Hinabstürzen erhalten haben mochte. Die Leiche wurde sofort nach der 3 Stunden weit entfernten Behausung nach Giersdorf gebracht und auf dem dasigen Kirchhofe beerdigt. Jedenfalls ist dieser traurige Fall wiederum eine Warnung für die, welche trotz Sturm und Wetter oft mit zu großem Selbstvertrauen das Gebirge besteigen.

—rr— **Striegau,** 14. März. [Unglücksfall. — Telegraphen-Station. — Schulprüfungen.] Vor einigen Tagen verunglückte ein hier beschäftigter Maurergeselle in der Weise, daß, als er spät Abends den Heimweg nach dem ½ Stunde von hier belegenen Dorfe Haidau antrat, er den Steig über das Striegauer-Wasser verfehlte und in letzteres stürzte, woselbst er seinen Tod fand. Seine hinterlassene Wittwe fand am anderen Morgen die Leiche ihres Mannes unterhalb der Brücke auf einer Sandbank angetrieben. — Vom morgenden Tage ab findet für das hiesige Publikum eine erhebliche Geschäfts-Erleichterung statt. Bisher mußten nämlich die telegraphischen Depeschen auf dem ¾ Meilen von hier entfernten Bahnhofe aufgegeben werden. Dies hat sich jetzt geändert. Von dem Hauptstrange ist nun bei der Eisenbahnbrücke zu Alt-Striegau eine Abzweigung eingetreten, deren Leitung mitten in die Stadt in das Post-Büreau bewirkt worden ist. Für diese Erleichterung sind wir der Telegraphen-Direction zu ganz besonderem Danke verpflichtet. Vom 15. d. Mts. ab wird diese Einrichtung dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. — Im Laufe dieser Woche nehmen die öffentlichen Prüfungen sowohl der evangelischen wie der katholischen Schule ihren Anfang, während die Prüfung des Rector Thamm'schen Mädchen-Instituts bereits vorüber ist.

△ **Reichenbach,** 14. März. [Bernsteinfund.] Nachdem die Windmühle in der Nähe des Trenkthores entfernt ist, hat der Besitzer des Terrains mit der allmählichen Abtragung des Sandberges begonnen. Bei dieser Gelegenheit ist ein Stückchen Bernstein aufgefunden worden. Das Terrain enthält überall in nicht bedeutender Tiefe Braunkohlen, Thon und Stücke Braunkohle, was die Veranlassung gegeben hat, zu wiederholtenmalen (zum letztenmal vor wenig Jahren), auf Braunkohle zu bohren. Die Versuche sind immer wieder aufgegeben worden, weil die aufgefundenen Braunkohlenlager nicht mächtig genug schienen. Sadebeck erzählt übrigens in seiner Chronik, daß in demselben Sandberge schon früher Bernstein aufgefunden worden sei; auch ist dort vor längerer Zeit ein Mammuthszahn ausgegraben worden.

---

w. **Oels,** 14. März. Das so eben im Druck erschienene Oster-Programm des hiesigen Gymnasiums, durch welches der um die Anstalt so verdienstvolle Director, Herr Dr. Silber, zu der am 17. u. 18. d. M. stattfindenden öffentlichen Prüfung einladet, enthält am Eingange auf 37 Quartseiten: „Beiträge zu einer sechsten Auflage des Wörterbuches der griechischen Sprache, begründet von Franz Passow", vom Collaborator Dr. Gasda. Hieran schließen sich Schulnachrichten. Die Schüleranzahl beträgt gegenwärtig 276.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Pleschen, 9. März. Der hiesige Bürgermeister Hautzinger, der vor einigen Wochen sich nach Schleswig begeben hatte, hat hierher die Nachricht gelangen lassen, daß er als Hilfsarbeiter bei den Civilcommissarien angestellt sei. Wie man sagt, will sich ein polnischer Kreisrichter um die Stelle bewerben. (Pos. Z.)

Pleschen, 10. März. [Wolfsjagd. — Waffen. — Zuzügler. — Beschädigung.] Da sich in hiesiger Gegend seit einiger Zeit wieder Wölfe bemerklich machten, so wurde gestern auf Anordnung des k. Landrathsamtes eine große Wolfsjagd veranstaltet. Die Treiber mußten von den nächsten Gemeinden gestellt werden. Abgetrieben wurden die Waldungen bei Karmin, Taczanow und Bogwidze. Trotz der vielen Schützen und fast zahllosen Treiber gelang es doch Freund Isegrimm, sich in den dichten Schonungen so gut zu verbergen oder auch zeitig genug Fersengeld zu geben, daß er nicht in die unangenehme Verlegenheit gerieth, sein Fell unfreiwillig zu verkaufen. Um aber seine unerbittlichen Feinde wenigstens einigermaßen für des Tages Last und Mühe zu entschädigen, zeigte er sich in einem Anfall von Uebermuth, hielt es aber bald darauf für räthlicher, spurlos in dem Dickicht einer jungen Schonung zu verschwinden. Letztere konnte übrigens von den Treibern nicht abgesucht werden, weil es unmöglich war, in dieselbe einzudringen. Von den Treibern wurde ein Rehbock lebendig ergriffen, der sich auf seiner eiligen Flucht zwischen zwei nahestehenden Kiefern so fest rannte, daß er sich ruhig in sein Schicksal ergeben mußte. — Behufs Durchsuchung der Waldungen bei Rzegocin und Zbyki nach verborgenen Waffen und Kriegsausrüstungsgegenständen begab sich am Montag Nachmittag Hr. Landrath Gregorovius und Hr. Oberst v. Bredow in Begleitung von 4 Dragonern von hier, nachdem sie in Bronißzewice eine Compagnie Infanterie an sich gezogen hatten, in jene Gegend. Trotz des sorgfältigsten Durchsuchens des Waldes bei Rzegocin und Zbyki schien es anfänglich, als wenn alle Mühe und Anstrengung vergeblich sein würde, bis es endlich gegen Abend gelang, bei Zbyki eine Stelle zu finden, wo Gegenstände vergraben sein mußten. Die Stelle war sorgfältig mit Rasen belegt. Beim Nachgraben wurden vom Militär in einer Tiefe von 7 Fuß 43 gezogene Büchsen mit Bayonnet gefunden. Ueber denselben war eine dicke Lage Stroh. Das Stroh war aber schon stark vermodert und die Gewehre theilweise verrostet. Sie müssen schon seit vorigem Jahre daselbst vergraben gewesen sein. Rzegocin und Zbyki gehört der Gutsbesitzerin Pelagia v. Radonska. — Vorgestern wurde dem Oberst v. Bredow, als er sich mit einigen Offizieren von hier an die Grenze begeben hatte, die Anzeige, daß sich in der Schonung hinter der Kirche zu Tursko Zuzügler ansammelten. Sofort wurden die in Jedlec auf Feldwache befindlichen Dragoner alarmirt. Die Polen aber mußten davon Nachricht bekommen haben, weil sie die Ankunft der Dragoner nicht abwarteten, sondern in eiliger Flucht der Grenze zueilten. Als sie ihre Verfolger auf ihren schnellfüßigen Rossen immer näher auf sich zujagen sahen, stürzten sich die todesmuthigen Söhne Polens in die kühlen Fluthen der Prosna und gewannen glücklich das jenseitige Ufer. In jüngster Zeit sollen übrigens wieder einzelne Zuzügler häufig die Grenze überschreiten. — In der Nacht vom Dinstag zum Mittwoch wurde bei Krzywosadowo, einem Dorfe an der Chaussee von hier nach Ostrowo, ein Telegraphenpfahl etwa fußhoch über der Erde umgehauen und der Draht durchschnitten, so, daß dadurch die Telegraphenverbindung nach Süden momentan unterbrochen wurde. Der Thäter ist nicht ermittelt. Ob bloßer Muthwille oder andere Motive dieser frevelhaften That zu Grunde liegen, ist noch zweifelhaft. (Pos. Z.)

Gniewkowo, 10. März. [Fund.] Eine Compagnie des hier an der polnischen Grenze cantonnirenden Füsilier-Bataillons 4. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 21 (in Gnesen in Garnison), hat heute, in Folge einer zu Plonkowo stattgehabten Haussuchung, Folgendes an Waffen und Munition eingebracht: 2 Kanonenröhre (Dreipfünder), 33 Pistolen, 23 Büchsen, eben so viel Hirschfänger, 15 Revolver, 1 Carabiner und 3000 Zündhütchen. — Alle diese Gegenstände waren vergraben. (N. Pr. Z.)

Labischin, 12. März. Am 10. d. M. sahen sich zwei Leute, die einen politischen Gefangenen von Pakość nach Inowraclaw bringen sollten, auf dieser Straße plötzlich von zehn Kerlen umringt, welche die Freilassung des Gefangenen verlangten. Da diese verweigert wurde, fielen sie über die beiden Männer her, schlugen sie mit Stöcken und tractirten sie mit Fußtritten. Der Arrestant wurde dann seiner Fesseln entledigt und im Triumph nach einem nahbelegenen Edelhofe gebracht. Die Untersuchung hierüber ist bereits eingeleitet. (Bromb. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 15. März [Börse.] Trotzdem die Nachricht von der Annahme der Conferenzen nicht bestätigt wurde, war die Stimmung sehr fest und Course gegen den gestrigen Schluß nur wenig niedriger. Oesterr. Creditaktien 76½ bezahlt und Br., National-Anleihe 67 Br., 1860er Loose 77½ bezahlt und Br., Banknoten 84½ bezahlt. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 153½—153⅛, Freiburger 128⅜, Oppeln-Tarnowitzer 63—62¾, Kosel-Oderberger 56½ Geld. Fonds unverändert.

Breslau, 15. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, matt, ordinäre 9—10½ Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 12¼—12¾ Thlr., hochfeine 13—13½ Thlr. — Kleesaat, weiße, wenig verändert, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15⅓—16 Thlr., hochfeine 16⅓—16⅚ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — — Ctr., pr. März und März-April 30 Thlr. Gld., April-Mai 30½—30¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 31⅛ Thlr. Gld., 31¾ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. März 45 Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. März 33 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. März 35½ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 36 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mär; 90 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. — Ctr., loco 10⁷⁄₁₂ Thlr. Br., pr. März und März-April 10⅗ Thlr. Br., April-Mai 10⁷⁄₁₂ Thlr. Gld., 10⅝ Thlr. Br., Mai-Juni 10⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 10⅚ Thlr. Br., Juli-August —, September-Oktober 11⅑ Thlr. bezahlt und Gld., 11½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, gek. 3000 Quart, loco 12⅞—13¹⁄₂₄ Thlr. bezahlt, pr. März und März-April 12¹¹⁄₁₂ Thlr. Gld., April-Mai 13⅙—¹⁄₁₂—⁵⁄₂₄ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13⅓ Thlr. Gld., Juni-Juli 13¾ Thlr. Gld., Juli-August 14¼ Thlr. bezahlt, August-September — —.

Zink 6 Thlr. 11 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

[Mastviehmarkt in Liegnitz.] Der liegnitzer landwirthschaftliche Verein hält am 21. März zu Liegnitz vor dem Breslauer-Thore in dem Hofe des Gasthauses „zur Sonne" Früh 10 Uhr einen Fettviehmarkt ab, der bei dem gegenwärtigen starken Fleischconsume in Norddeutschland voraussichtlich für die Marktbeschicker von belohnendem Erfolge sein wird. Aus den Statuten dürften folgende §§ von allgemeinem Interesse sein:

§ 1. Zweck des Marktes, mit welchem ein Auctions-Verfahren verbunden werden wird: Hebung und Belebung des Mastvieh-Handels in Schlesien, und um wo möglich die Käufer zu nöthigen, nicht mehr nach dem Auge, sondern nach dem Gewicht die Waare zu kaufen.

Es sollen im Laufe des Winters drei solcher Märkte in Liegnitz stattfinden, und zwar in den Monaten Januar, März und Mai.

§ 2. Die Beschickung desselben steht jedem Viehbesitzer frei, und zwar mit Rindvieh, Schafen und Schweinen.

§ 3. Mit dem Markt ist ein Auctionsverfahren verbunden, jedoch steht es jedem Beschicker des Marktes frei, aus freier Hand zu verkaufen.

§ 6. Auf dem Platze befindet sich eine Viehwaage, welche durch einen vereideten Waagemeister bedient wird, und auf welcher das zum Markt gebrachte Vieh gegen das ortsübliche Wiegegeld gewogen und das Gewicht von ersterem schriftlich bescheinigt wird.

§ 8. a. Die Auctions-Gebühren betragen pro Thlr. 3 Pf. b. Das Auftreibegeld pro Stück Rind 1 Sgr., pro 100 Stück Schweine 20 Sgr., pro 100 Stück Schafe 5 Sgr. c. Die Markt- resp. Auctionsordnung wird auf dem Platze öffentlich ausgehängt. d. Soweit die Anmeldungen rechtzeitig erfolgen, sorgt die Marktcommission für unentgeltliche Unterbringung des Viehes in Stallungen und Schuppen. e. Das Auftreiben des Viehes kann schon Tags vor dem Markte erfolgen. P. S.

R. [Schlesische Feuer-Versicherung.] Unsere frühere Mittheilung, daß die Schlesische Feuer-Versicherungs-Anstalt für das Geschäftsjahr 1863 ihren Actionären 6 pCt. Dividende zahlen wird, wie dies ursprünglich seitens der Direktion proponirt worden ist, müssen wir dahin berichtigen, daß die Gesellschaftsvorstände nunmehr beschlossen haben, dieses Jahr keine Dividende auszuzahlen.

Eisenbahn-Zeitung.

⊗ **Gleiwitz,** 14. März. Unter der Rubrik „Eisenbahn-Zeitung" wurden in Nr. 121 der Bresl. Zeitung Tarifbeschlüsse der letzten Verwaltungsrathssitzung der Oberschlesischen Eisenbahn mitgetheilt.

Daß die berechtigten Wünsche der oberschlesischen Producenten im Allgemeinen für eine Tarifänderung von Eisenwaaren zugegeben werden, dagegen das Princip der leichten Verpackung (Eisendraht und Drahtnägel) bekämpft und eine Vereinigung mit der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn sowohl hierin als in einem gleichmäßigen Tarif von 2½ Pf. pr. Ctr. und Meile angestrebt wird. Auf eine Zeitungspolemik nicht näher eingehend, wären wir aber wohl der Meinung, daß Principien dieser Art dem Ausschusse des deutschen Eisenbahnvereins angehören dürften.

Da uns schlesischen Industriellen nicht die thätigen westfälischen Spediteure mit ihrem vielseitigen Material zur Seite stehen, so muß sich ein Jeder einseitig in seinem Artikel bewegen, darum: Eisendraht und Drahtnägel.

Der Antrag an die Niederschl.-Märkische Eisenbahn ist tarifmäßig schon seit 1½ Jahren erfüllt, indem Berlin-Breslau, 47⅛ Meilen, zu 2½ Pf., Ballast mit 10 Sgr. pr. Ctr. tarifirt. Dortmund-Berlin, 69 Meilen, sind in Ballast mit 12 Sgr. 3 Pf. richtig zugegeben. Diese Sätze sind für leichte Verpackung, dagegen haben die geschlossenen Collis die Waggontarife von Dortmund bis Breslau 32¼ Sgr., mithin ist leichte Verpackung 9 Sgr. pr. Ctr. auf dieser Strecke billiger. Ein wichtiger Factor ist die Emballage, die auf 100 Ctr. 10 Thlr. oder circa 2 pCt. vom Geldwerth beträgt. Von der oberschlesischen Industrie verlangt man bis heute geschlossene Collis, eben so hat dieselbe für ihr Fabrikat den hierdurch bedingten höheren Tarifsatz, der auf anderen Bahnen verlangt wird, mit 28 pCt. höher zu zahlen. Solche Zahlen haben schon seit 1½ Jahren entschieden der westfälischen alten Industrie den Absatz nach Schlesien gebahnt. Die Gewißheit dieser Zahlen wird jeder Inhaber eines Eisengeschäfts in Schlesien bestätigen können.

Auch heute noch ist der Tarifsatz Gleiwitz-Breslau 5 Sgr. 8 Pf.; diese Route bedingt geschlossene Collis, wohl aber gehen leichte Verpackungen von den westlichen Richtungen nach Oberschlesien ein.

Daß Breslau und Berlin der Hauptmarkt in schlesischem Eisen und Eisenwaaren sein soll, muß in Bezug auf den letzten Artikel entschieden widerlegt werden. Es wird vielmehr mit Bedauern zugegeben, daß Schlesien sich zum größten Theil durch die günstigen Verkehrsverhältnisse der thüringer und magdburg-berliner Richtung in Westfalen deckt, Berlin also nur als ein Ideal aufgestellt werden muß.

Diese kurze Erwiderung hat nur den Sinn eines dringenden Wunsches und soll frei sein von jeder ungerechten Deutung.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau,** 14. März. [Gesundheitspflege-Verein.] Die gestern Nachmittag in der Halle der freireligiösen Gemeinde abgehaltene General-Versammlung begann mit Ertheilung der Decharge. Es folgte der ärztliche Bericht des Herrn Dr. Asch im Namen sämmtlicher Vereinsärzte, welcher unter Bezug auf den vor Kurzem in Druck erschienenen 14. Jahresbericht des Vereins auf die sehr ungünstigen Gesundheisverhältnisse im vor. Jahre hinwies. (S. Nr. 121 d. Bresl. Z.) Dr. Asch sprach den Wunsch aus, daß das gegenwärtige Jahr ein besseres werden möge, da solche Epidemien die Kräfte der Aerzte wie die Mittel des Vereins aufs Höchste anspannten, wie der Kassenbericht beweise, der 340 Thlr. Mehrausgabe, als Einnahmen an Beiträgen nachweise. Hier haben also die in früheren Jahren gemachten Ersparnisse aushelfen müssen. Schließlich sprach er den Wunsch aus, daß die Mitglieder auch auf die Belastung der Aerzte billige Rücksicht nehmen mögen, dagegen empfahl er die Impfung der Kinder, da sich herausgestellt habe, daß Kinder unter einem Jahr der Blatterkrankheit fast durchweg erliegen, wenn sie nicht geimpft sind. Weitere Belastung der Kasse des Vereins entsteht in hohem Grade dadurch, daß den Apothekern vom Ministerium neuerdings auch die Gewährung der auf desfallsige Anordnung bereits anfangs 33⅓% auf 25% herabgesetzten Rabattes für entnommene Medizin nicht mehr gestattet ist, ein Ausfall, der dieser Vereinskasse auf gegen 300 Thlr. zu stehen kommt. Einen Theil der Ausgabe glaubt der Verwaltungsrath dadurch zu heben, daß er die Mitglieder ersucht, in Fällen, wo früher verschriebene Arzenei wiederholt verordnet ist, die zu der ersten Portion benutzten Medizinflaschen den Apotheken zuückzubringen; der Betrag einer solchen Ersparniß ist nicht ganz unbedeutend, wie nachgewiesen wurde, da jedes Stück mit 1 Sgr. angerechnet wird. Ein dem Verwaltungsrath in voriger Generalversammlung zur Erwägung empfohlener Antrag des Literat Krause auf Anschluß des Gesundheitspflege-Vereins an den deutschen Genossenschaftsverband hat dem Verwaltungsrath vorgelegen, der sich jedoch nach Berathung desselben ablehnend aussprach, da ein solcher Anschluß dem Verein zur Zeit keine erheblichen Vortheile, dagegen, wenn auch geringe, Ausgaben veranlassen würde, und der Antragsteller zog ihn, in Rücksicht auf die derzeitigen Kassenverhältnisse, zurück. Eben so wurde ein Antrag auf Nachsuchung einer Unterstützung dieses der Commune so nützlichen Vereins aus städtischen Mitteln gleichfalls zurückgezogen, da sich die Meinung derer, die das Wort ergriffen, dahin aussprach, als Genossenschaft die Selbsthilfe so lange als möglich aufrecht zu erhalten und höchstens im äußersten Nothfall seine Zuflucht zu einem solchen Schritte zu nehmen. — Hiernach wurde das Resultat der unterdeß vom Verein vollzogenen Neuwahl für die statutenmäßig ausgelosten Verwaltungsraths-Mitglieder verkündet, welches dahin ging, daß die 3 ausgelosten Herren, Wallischewski, Rendant Luschner und Dr. Pinoff neu gewählt seien und ihre Stellung behielten. Desgl. wurde die Revisions-Commission neu gewählt und die Versammlung mit der üblichen Collecte für den mit dem Verein verbundenen Kranken-Unterstützungsfonds geschlossen. Der Fonds zählte im vor. Jahre incl. Bestand 143 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf., Ausgabe 14 Thlr., mithin Bestand 1864: 129 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf.

⚲ **Wohlau,** 12. März. [Vorschuß-Verein.] Der zeitherige Vorstand des hiesigen Vorschuß-Vereins legte in der zahlreich besuchten General-Versammlung am 6. d. M. den Rechenschaftsbericht über das zweite Geschäftsjahr vom 1. März 1862 bis Ende Februar 1864 vor, und wurden sämmtliche Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder mit überwiegender Stimmenmehrheit wiederum auch für das angetretene 3. Geschäftsjahr gewählt. Der Verein ist in fortwährendem Wachsen und seine Wirksamkeit in gesteigerter Thätigkeit. Voriges Geschäftsjahr schloß mit 171 Mitgliedern und dieses mit 388. Im ersten Geschäftsjahre wurden in Summe 250 Vorschüsse mit 20,280 Thaler gewährt, in diesem zweiten Jahre aber 1176 Vorschüsse mit 112,320 Thaler. Auch in diesem abgelaufenen zweiten Geschäftsjahre ist der Vereinskasse kein Geldbetrag verloren gegangen, da die Ausschußmitglieder alle Anträge der gewissenhaftesten Prüfung und Vorsicht in ihren wöchentlichen wie außerordentlichen Sitzungen unterwarfen. Die gesammte Einnahme betrug 133,155 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf., die gesammte Ausgabe 130,655 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf., demnach bleibt baarer Bestand 2500 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf.; der Reservefonds beträgt 580 Thlr., aufgenommene Darlehne 21,003 Thlr., Guthaben der Mitglieder 13,462 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf., zusammen 35,045 Thlr.

20 Sgr. 9 Pf.; diese sind vorhanden baar 2500 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf., außenstehende Vorschüsse 32,545 Thlr.; wie oben zusammen 35,045 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. Von dem ermittelten Reingewinn von 926 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. ist zunächst dem Reservefonds der Betrag von 60 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. überwiesen worden. Der Ueberrest von 866 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. gewährt den Mitgliedern für ihr Guthaben eine Dividende von 10 Thlr. 39 Mitglieder haben ihr Guthaben auf das statutenmäßige Maximum von 200% gebracht und erhielten die hierauf fallende Dividende mit 537 Thlr. 23 Sgr. baar ausgezahlt, während der Rest von 328 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. dem Guthaben der übrigen Mitglieder zugeschrieben wurde.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 15. März. Eine königliche Proclamation vertagt die Ständeversammlung bis zum 28. April, während die Commissionen zur Prüfung der Vorlagen weiter arbeiten. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 15. März. Das „Journal de St. Petersbourg" widerspricht den erneuerten Gerüchten von der Wiederherstellung der heiligen Allianz, insofern dieselbe den Charakter eines Bündnisses der Souveräne gegen die Freiheit der Völker oder einer Coalition Europas gegen eine große Macht habe. Die einzig mögliche heilige Allianz sei eine auf Frieden, Fortschritt und allgemeinen Wohlstand gerichtete. Rußland bedürfe der Ruhe, um seine Reformen zu Ende zu führen, und würde nicht der letzte Staat sein, der an einer Allianz theilnähme, die Niemanden bedrohen oder ausschließen würde, ausgenommen Intriguanten und wahre Feinde der Freiheit und des Wohlstandes der Völker. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

○ **Hamburg,** 14. März. [Die Stimmung in Kopenhagen. — Düppel. — Freude in Kiel.] In Kopenhagen hält man noch immer an der Illusion fest (was allerdings einige Zeit mehr als Illusion war), daß in den Kabinetten der deutschen Großmächte große Rathlosigkeit herrsche, und die conservative Gesammtstaatspartei knüpft daran ihre Hoffnung auf eine befriedigende Lösung der Streitfrage. Man hält sich überzeugt, daß der „Prätendent" bald vom Schauplatze abtreten werde, und daß ein den Intentionen von 1851 und 1852 wahrhaft entsprechendes System, etwa mit der Modification eines administrativ und sprachlich getheilten Schleswigs, als sowohl der geschichtlichen Entwickelung, wie den billigen Wünschen aller Theile entsprechend, Platz greifen werde. Eine derartige Lösung unter reelen Garantien wird um so wahrscheinlicher gehalten, als einen Eiderstaat Deutschland, eine Personalunion Dänemark niemals zugeben wird, während eine Verletzung des Integritätprinzips bei den europäischen Großmächten, und unter ihnen vor Allem bei England, auf Widerstand stoßen würde. So, denkt man, bleibe nichts als ein neuer Compromiß übrig, bei dem jede Partei sich in das Unvermeidliche wird fügen müssen. Eine Hauptstütze für diese Ansicht verspricht das neue Landsthing zu werden. Von Wichtigkeit ist in der That, daß das Interesse des conservativen Theil des Volkes für dasselbe immer stärker wird, wogegen die Ultras ihre Furcht vor dem neuen Landsthing nicht verbergen. Für die Urheber der November-Verfassung allerdings keine geringe Genugthuung. — Ueber die Gefechte bei Veile und Friedericia bringen die jütischen Provinzialblätter ausführliche Mittheilungen, nach welchen der Verlust der Dänen an Todten und Verwundeten nicht bedeutend gewesen sein soll. Der in einer der jüngsten Nummern der „H. N." enthaltenen Schilderung der düppeler Stellung fügt „Dagbladet" die Bemerkung hinzu, daß es zwischen dem alsener Sunde und den Preußen noch Hindernisse gebe, von denen man sich nichts träumen lasse, und daß man noch verschiedene Ueberraschungen erleben werde, wenn es jemals zum Angriff kommen sollte. — In den betreffenden Kreisen Kiel's herrschte gestern in Folge der Nachricht von der definitiven Ablehnung des Conferenz-Vorschlages durch Dänemark große Freude. Ein Nachgeben wäre, vor einiger Zeit wenigstens, allerdings das Allergefährlichste für den Herzog Friedrich und seine Anhänger gewesen.

Lübeck, 14. März. Die „Lübecker Zeitung" meldet: Nach einem Privatbriefe aus Helsingborg ist am 10. d. Mts. den Truppen in Schonen der Befehl zugegangen, binnen 4 Tagen nach erhaltener Ordre zum Ausmarsche fertig zu sein. (??)

M. **Veile,** 11. März. [Vom österreichischen Armeecorps.] Heute Mittag verließ die Brigade Gondrecourt die Stadt und rückte der Brigade Dormus nach, welche gestern in Horsens eingezogen war. Auch FML. v. Gablenz ging heute nach Horsens ab, soll aber morgen Abend wieder hier eintreffen. Das Hauptquartier steht vorläufig noch hier in Veile. — Gestern erließ FML. v. Gablenz eine Proclamation, in welcher er die Bewohner auffordert, sämmtliche Waffen binnen 24 Stunden an die Commandantur abzuliefern, und sie daran erinnert, daß jede Verbindung mit den Feinden, wenn sie entdeckt wird, unnachsichtlich nach gehaltenem Kriegsgerichte mit dem Tode bestraft werden wird. — Ein Theil der Brigade Nostiz ist heute südlich gegen Pjedsted gezogen und dürfte daher für den Angriff auf Friedericia bestimmt sein. — Am Berge, wo die veiler Mühle steht, werden heute von der österreichischen Artillerie Schanzen aufgeworfen, zu deren Vollendung heute Früh in Veile an 400 Arbeiter requirirt und Mittags unter militärischer Escorte an den Bestimmungsort abgeführt wurden. — Bald Regen, bald Schneegestöber wechselt hier mit schneidend scharfen kalten Winden, und von den Segnungen des herannahenden Frühlings ist auch noch nicht die leiseste Spur vorhanden. — Soeben rückt das Windischgrätz-Dragoner-Regiment hier durch und begiebt sich nach Bredal.

‡ **Kopenhagen,** 12. März. [Vom Kriegsschauplatze. — Die Offiziers-Aspiranten. — Dänische Rüstungen zur See. — Aus Schweden.] Das Kriegsministerium veröffentlicht umständliche Mittheilungen vom Kriegsschauplatze; allein dieselben haben nur insofern Interesse, als der dänische Verlust „höchst geringfügig" genannt und, gleichfalls unter Bezugnahme auf die Schlacht vor Friedericia, das plötzliche Eintreffen des gefangen erachteten Lieutenants Rosenstand gemeldet wird. — Aus Sonderburg ist hier ein gestern abgesandtes Telegramm des Inhalts eingetroffen, daß General-Lieut. v. Gerlach um die gestrige Mittagsstunde auf den düppeler Höhen, unweit der dortigen Windmühle, die Mannschaften der Infanterie-Regimenter Nr. 3 und 18, so wie die Angehörigen einer Feldbatterie um sich versammelte und nach kräftiger Ansprache „wegen ihrer tapfern Führung in dem Treffen von Missunde" unter Einzelne derselben Orden vertheilte. — Der General Branner, welcher augenblicklich als Generalinspector der Infanterie fungirt, hat gestern die jüngsten Offizier-Aspiranten inspicirt, und denselben das Versprechen abgenommen, demnächst in der activen Armee für König und Vaterland muthig streiten zu wollen. — Die Rüstungen zur See werden ohne Unterbrechung fortgesetzt. So ist neuerdings die unlängst vollendete Panzer-Corvette „Thor", Commandeur-Capitän Paludan, in Segelbereitschaft gesetzt, und andererseits mit der Ausrüstung des Segellinienschiffes „Friedrich VI." begonnen worden. — Aus Schweden sind hier heute Nachrichten von hoher politischer Bedeutung eingetroffen, indem es heißt, daß die Meldung über ein alsbald in der Provinz Schonen erscheinendes schwed. Observationscorps sich bestätigt, und außer den für die Ausfahrt nach unbestimmten Orten vorbereiteten Kriegsfahrzeugen: Linienschiff „Stockholm" und Corvetten „Thor" und „Oröedd" jetzt noch vier schwere schwedische Kriegsschiffe in Karlskrona Rüstungsbefehle erhalten haben sollen. Zugleich aber dringen aus der schwedischen Hauptstadt friedliche Nachrichten zu uns herüber, indem wir den Inhalt einer von anti-skandinavistischen Stockholmern an den inzwischen zur Eröffnung des norwegischen Storthings nach Christiania gereisten König gerichteten und überreichten Ergebenheitsadresse erfahren. In dieser Adresse wird nämlich nach voraufgegangenem Bedauern über die stockholmer Straßen-Excesse die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, daß der König die Worte seiner letzten Thronrede erfüllen möge, wenn er damals sagte: „nicht das Schwert in die Waage legen zu wollen, ohne zu berechnen, inwiefern das abgesteckte Ziel durch die zu Gebote stehenden Mittel zu erreichen ist". — Ein französischer Oberst, Namens Fevrier, hat sich zuvor mit König Christian IX. bekannt gemacht, zur activen Armee begeben, um Kriegsstudien zu machen, und werden demselben, wie ich erfahre, andere französische Offiziere folgen.

Inserate.

Der L. W. Egers'sche Honig-Extract,

erfunden und allein fabrizirt von Herrn **L. W. Egers** in **Breslau**, Blücherplatz 8, erste Etage, ist ein rein diätetisches Mittel, dessen Anwendung sich namentlich in folgenden Fällen empfiehlt: Bei allen katarrhalischen Leiden und Krankheiten der Athmungsorgane, als Husten, Heiserkeit, Grippe, Brustschmerzen, Verschleimung, Rauheit, Kitzel und Beschwerden im Halse, Halsbräune, Keuchhusten, Engbrüstigkeit, Athemnoth, Blutspeien, selbst bei beginnender Lungen- oder Luftröhrenschwindsucht, so wie bei schon fortschreitender Lungen-Tuberkulose. Aber auch bei Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leiden bewährt er seine wohlthätige Wirkung, indem er Appetit erregt, den Verdauungsprozeß befördert und eine leichte und regelmäßige Leibesöffnung herbeiführt, namentlich wenn man ihn für diesen Zweck in größeren Gaben nimmt, darauf frisches, reines Brunnenwasser trinkt und sich dann angemessene Bewegung macht. Ferner ist er für schwächliche Frauen während der ganzen Zeit, wo sie ihre Kinder säugen, sowie für den Säugling selbst **sehr nahrhaft**. Bei allen Leiden des Halses und der Brust nehmen Erwachsene davon mindestens dreimal täglich, Morgens nüchtern, Mittags eine Stunde vor dem Essen und Abends vor dem Schlafengehen, jedesmal 2 Theelöffel voll, außerdem bei sich einstellendem starken Reiz oder Husten **jederzeit** einen Schluck, überhaupt stets, wenn natürliches Verlangen danach sich einstellt. Ganz kleinen Kindern giebt man ihn zur Hälfte eines Theelöffels in derselben Weise, größeren Kindern jedesmal einen Theelöffel voll. Bei sehr heftigem Katarrh, Husten, Athemnoth ꝛc. ist es rathsam, dem Extract eine Beimischung von guter, warmer Milch mit Selterwasser zu geben. Der L. W. Egers'sche **Honig-Extract** ist leicht verdaulich und geht kraft seines Gehalts leicht in Nahrungsstoff über, da er schon in geringer Menge große Nahrhaftigkeit besitzt. Es steht fest, daß Brustkranke, bei denen das Fett im Organismus schnell zu entschwinden pflegt, nach längerem Gebrauch dieses herrlichen Mittels auffallend an Körperfülle zunehmen. Ferner besitzt unser Honig-Extract eine gewisse Reizkraft, welche die Gefäße und Nerven, von denen die Verdauung abhängt, in ihrer Thätigkeit anregt. Er ist endlich wirklicher Honig-Extract, wie sein Name sagt, und — **kein Geheimmittel**. „**Zur Steuer der Wahrheit**" muß es daher ausgesprochen werden, daß derjenige, welcher diesen Extract als „Geheimmittelschwindel" verdächtigt, entweder sich ein Urtheil über eine Sache anmaßt, von der er nichts versteht, oder eine Lästerzunge ist, die aus parteiischen oder niedrigen Motiven verleumdet. Gerade weil das Mittel einfach das ist, wofür es ausgegeben wird, abgesehen von seiner Zubereitung, die natürlich der Fabrikant nur allein kennt, gerade darin liegt sein Werth, denn je einfacher ein diätetisches Mittel bereitet wird, desto zuverlässiger muß es wirken. Bei so manchem Heilmittel wird durch den Mischmasch seiner complicirten Zusammensetzung die Wirkung aufgehoben, und ein mannichfaches Gemisch von allerlei Stoffen macht der Verdauung weit mehr zu schaffen, als ein wahrhaftes einfaches Naturheilmittel, wie es eben der **L. W. Egers'sche Honig-Extract** ist.

☞ **Nur wolle sich das Publikum nicht durch Nachahmungen täuschen lassen und darauf achten, daß es auch wirklich L. W. Egers'schen Honig-Extract, jede Flasche mit dem Etiquette, Siegel und Facsimile des alleinigen Fabrikanten L. W. Egers in Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage, an der richtigen Stelle sucht und bekommt.** — Preis: die Flasche 18 Sgr., halbe Flasche 10 Sgr. Bei directer Entnahme vom Fabrikanten: 6 Flaschen 3⅓ Thlr., 12 Flaschen 6 Thlr. — **Nur folgende Herren Kaufleute in der Provinz Schlesien führen den echten** L. W. Egers'schen Honig-Extract: **Bunzlau:** R. Weber. **Bernstadt:** P. O. Castner. **Beuthen OS.:** A. Drzensla. **Brzezinka** b. Myslowitz: H. Freund. **Brieg:** August Paul. **Carlsruhe OS.:** M. Taras. **Cosel:** J. G. Worbs. **Freiburg i. Schl.:** C. A. Leupold. **Freiburg i. Schl.:** A. Süßenbach. **Frankenstein:** C. Benedix. **Freistadt:** G. Ismer. **Glaz:** Eduard Hübner. **Goldberg:** F. W. Müller. **Grottkau:** H. Meridies. **Guhrau:** A. Ziehlke. **Görlitz:** Ed. Temler. **Gr.-Glogau:** Gust. Sattig. **Gleiwitz:** Jul. Schindler. **Greiffenberg:** J. G. Schäfer. **Hainau:** Th. Glogner. **Habelschwerdt:** C. Grübel. **Hirschberg:** C. Schneider. **Jauer:** Franz Gärtner. **Löwenberg:** Feod. Rother. **Leobschütz:** Carl Proske. **Liegnitz:** G. Gercke. **Lauban:** C. G. Pfullmann. **Landeshut:** Louis Schaar. **Liebau:** J. F. Machatschyk. **Lüben:** Julius Schmidt. **Muskau:** Gust. Räbiger. **Militsch:** F. W. Lachmann. **Neurode:** Jul. Grüger. **Neusalz:** F. A. Semtner. **Neisse:** J. Mahnert. **Namslau:** Gustav Sabisch. **Neumarkt:** W. R. Kaiser. **Nimptsch:** C. W. Hofrichter. **Oels:** C. R. Hoenisch. **Ohlau:** Julius Neutert. **Oppeln:** Julius Dentzien und bei Franz Tanke. **Patschkau:** Ed. Hoffmann. **Reichenbach:** J. C. Schindler. **Ratibor:** Th. Gottwaldt. **Rybnik:** A. L. Preiß. **Strehlen:** J. Süß. **Schreiberhau:** F. Rosemann. **Sprottau:** W. Fischer. **Schweidnitz:** Ad. Greiffenberg. **Steinau:** R. Lipinsky. **Sagan:** Louis Linke. **Sorau:** G. Trutwin. **Striegau:** C. F. Jaschke. **Sausenberg b. Rosenberg:** F. Kotoßky. **Tarnowitz:** Carl Böhme. **Waldenburg:** Robert Bock. **Wohlau:** L. H. Kobilecki. **Wartenberg (Deutsch):** F. Scholtz. **Wüstegiersdorf:** Franz Haase. **Zobten:** C. Pöse. [2460]

Echt [2449]

russisch Magenelixir,

☞ **Malakoff,** ☜

erfunden und allein echt fabrizirt von

Küas & Co. in Berlin, Mohrenstraße Nr. 48.

ist zu beziehen durch die Haupt-Niederlage für

Breslau bei **W. Cohnstaedt,**

Schmiedebrücke Nr. 17, 2 Treppen.

Niederlagen befinden sich außerdem noch bei den Herren:
C. G. Ossig, Nikolaistraße 7. **H. Fengler,** Reuschestraße 1.
J. Müller, Neumarkt 12. **R. Beer,** Ohlauerstraße 65.
Brossok & Weiss, N.-Sandstr. 2. **C. Ducius,** N.-Schw.Str. 5.
J. Schmidt, Friedrich-Wilhelmsstraße 13.

R. F. Daubitz'scher [1892)

☞ **Kräuter-Liqueur,** ☜

erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19,
dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat.
ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen
☞ in der General-Niederlage für Schlesien bei ☜

Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.

Niederlage bei **Hermann Büttner,** Ohlauerstraße 70.
" " **Brossok & Weiss,** Neue-Sandstraße 3/4.
" " **A. Wittke,** Tauenzienstraße 72a.
" " **Rob. Hübscher,** Gr.-Scheitnigerstraße 12c.
" " **A. Schmigalla,** Matthiasstr. 17 (ruſſ. Kaiser).

John S. Baumann,
Sophie Bertha Baumann, geb. **Fränkel,**
Neuvermählte.
Breslau, den 15. März 1864.

Bei ihrer Abreise nach Hamburg sagen Verwandten und Freunden ein Lebewohl.
[3481] **John S. Baumann** und Frau.

Die heut Morgen 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Jenny,** geb. **Liebrecht,** von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [3468]
Breslau, den 15. März 1864.
Moritz Saul.

Die heute Früh ½7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ottilie,** geb. **Chrobog,** von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.
Lendzin, den 13. März 1864.
Friedrich Heinrich.

Todes-Anzeige. [2448]
Unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester **Ottilie** entschlief sanft an Brustleiden heute Nachmittag 5 Uhr in dem schönen Alter von 17¾ Jahren.
Um stille Theilnahme bittet
F. Karsch nebst Familie.
Breslau, den 14. März 1864.
Die Beerdigung findet Donnerstag Früh 10 Uhr auf den großen Kirchhof statt.

[3464] **Todes-Anzeige.**
Gestern Abend 10 Uhr entschlief sanft an Lungenschwindsucht im noch nicht vollendeten 42sten Lebensjahre, der Fabrikant **Ernst Glatzer.** Dies zeigen allen seinen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Ober-Langenbielau, den 14. März 1864.

[3466]
17. März. Preisschreiben.

Heut Morgen 9 Uhr verschied nach 14tägigen schweren Leiden am Schlage unser guter Gatte, Vater und Großvater, **Simon Schück,** im Alter von 67 Jahren. Allen Verwandten und Freunden widmen diese betrübende Nachricht, mit der Bitte um stille Theilnahme:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 15. März 1864. [3486]

Nach langen, schweren Leiden entschlief sanft heute Früh 7¾ Uhr unsere geliebte Schwägerin und Schwester, **Emilie Hüttel.** Um stille Theilnahme bittend zeigen wir dies Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an. Lossen, den 14. März 1864.
M. Thaemel.
Agnes Thaemel, geb. **Hüttel.**

Nach langem Leiden endete am 10. d. M. ein Schlagfluß das Leben unseres theuren Vaters, Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, des Kaufmann **S. H. Friedenthal,** im 82. Lebensjahre. Schmerzerfüllt zeigen wir dies Verwandten und Freunden hiermit an.
Grünberg, den 12. März 1864. [3482]
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Elise Duncker in Berlin, mit Hrn. Wilh. Knetgens in Aachen, Frl. Olga Witte mit Hrn. Lieut. Maximilian Wettstein in Finkenwalde bei Stettin, Frl. Marianne Matthey mit Hrn. August Bever in Zirchow bei Stolp, Frl. Marie Kauffmann in Dobieslawiee, mit Hrn. Rittergutsbesitzer Gustav Handke auf Wierzchoslawice, Fräul. Charlotte v. Oertzen in Sophienhof, mit Hrn. Albert v. Levetzow auf Gossow, Frl. Sidonie Büge in Berlin, mit Hrn. Lieut. D. W. Klugkist in Bremen.
Ehel. Verbindung: Hr. Geh. Ober-Justizrath Meyer mit Frl. Clara Uhden in Berlin.
Todesfälle: Frau Emilie v. Reuß in Berlin, Frau Hermine Schneider, geb. Neuhaus in Brandenburg, Hr. Gutsbes. Ernst Falcke in Hohenbrück, Hr. Regierungs-Rath Adolph Wilh. Leopold Nolting in Bromberg, Hr. Hans v. Hill in Glubenstein.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 16. März. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Zum ersten Male: **„Unsere Alliirten."** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen des Moineau, für die deutsche Bühne bearbeitet von Ida Görner. (Philipp von Mauri, Hr. Alexander Liebe. Gaston v. Reck, Capitain im 2. Zuaven-Regiment, Hr. Rohde. Badinois, Hr. Weiß. Mongérard, Hr. Weilenbeck. Athénaïs, dessen Gattin, Frau Heinke. Klara, seine Nichte, Fräul. Hoppé. Henriette v. Dolcy, Frau Flam. Weiß.) Hierauf: **„Eine verfolgte Unschuld."** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und E. Pohl. Musik von A. Conradi.
Donnerstag, den 17. März. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** 1) **„Die Leiden junger Frauen."** Lustspiel in 1 Akt, einer französischen Idee von G. v. Moser. 2) **„Tanz-Divertissement."** 3) **„Die Komödie der Irrungen."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Für die Bühne eingerichtet von K. v. Holtei. (Antipholus v. Syrakus, Hr. Alexander Liebe.)

Section für Obst- und Gartenbau. [2459]
Mittwoch, den 16. März, Abends 7 Uhr: Berathung wegen der Frühjahrs-Ausstellung.

Botanische Section.
Donnerstag, den 17. März, Abends 6 Uhr, Herr Dr. phil. Schneider über Entwickelungsgeschichte parasitischer Pilze. Herr Cand. R. Sadebeck über die Vegetation des Eulengebirges. [2450]

Verein Breslauer Aerzte.
Die in dem Circulare vom 10. d. M. festgesetzte [3463]
General-Versammlung
findet morgen, Donnerstag, 17. März Abends 7 Uhr im Café restaurant statt.

Elisabet-Gymnasium.
Termine zur Aufnahme der angemeldeten Schüler.
I. Für **Einheimische:** Montag den 21. März, Vormittags.
II. Für **Einheimische** und **Auswärtige:** 1) In die **Vorklassen** Donnerstag den 31. März. 2) In die **Gymnasialklassen** Freitag den 1. und Sonnabend den 2 April, Vormittags. [2447]

An der königl. **Kunst-Bau-Handwerks-Schule** wird Sonnabend den 19. März, in dem ehemaligen Sandstifts-Gebäude, Morgens von 8 bis 1 Uhr eine Ausstellung der gelieferten Arbeiten, und Nachmittag von 3 bis 5 Uhr eine mündliche Prüfung der Schüler stattfinden. Zum freundlichen Besuche ladet Freunde und Gönner ergebenst ein.
[2336] Director **Gebauer.**

Turn- ✠ Verein.
Heute Mittwoch, den 16. März, Abends 8 Uhr, ordentliche **Hauptversammlung** im Café restaurant. [2196]
Tagesordnung: Statutenänderung, Kassenbericht, Wahlen.

Gesellschaft d. Freunde.
Mittwoch, den 23. d. M.
Souper
für Herren und Damen.
Die Subscriptionsliste liegt im Ressourcenlocale aus und wird Sonntag, den 20. d. M. Abends, geschlossen.
[3477] **Die Direction.**

Pensionäre finden freundliche Aufnahme Kleine Scheitnigerstr. 22; bis zum 20. zu erfragen Altbüßerstr 14, 3 St. rechts. [3296]

Schul-Anzeige.
Den 4. April d. J. beginnt der neue Cursus in meiner Anstalt; es finden in derselben Kinder vom 6. Jahre an Aufnahme. Auch sind noch einige Stellen in meinem Pensionat für Töchter aus gebildeten Ständen zu besetzen. Gefällige Anfragen werden sogleich beantwortet werden. [3473]
Creuzburg O.S., den 13. März 1864.
Lina Schaeling,
Vorsteherin der höheren Töchterschule.

Im Verlage von **J. Urban Kern** in **Breslau,** Reuschestr. 68, sind erschienen:
Fritz, J. N., Elementarbuch der polnischen Sprache, zum Gebrauch an Gymnasien und Realschulen. Erster Cursus. **Vierte** umgearb. Aufl. gr. 8. geh. 8 Sgr.
— Desselben Zweiter Cursus. Zweite verb. Aufl. gr. 8. geh. 22½ Sgr.
— Dasselbe 1. u. 2. Cursus complet 1 Thlr.
— Wypisy z pisarzów polskich. Auswahl polnischer Lesestücke. 18 Sgr.
Das Elementarbuch hat seine große Brauchbarkeit durch die nöthig gewordenen mehrfachen Auflagen praktisch bewiesen. [2445]

☞ **Für Aerzte!** ☜
Aerzte, welche geneigt sind, unter sehr vortheilhaften Bedingungen bei der Begründung eines höchst reelen und viel versprechenden Unternehmens mitzuwirken, wollen ihre Adressen unter Chiffre E. M. 12 fr. an das Stangensche Annoncen-Büreau in Breslau, Carlsstrasse 42 gelangen lassen.

Wirthschafts-Verkauf.
In dem Dorfe Korytnica im krotoschiner Kreise ist eine Wirthschaft von 150 Morgen, theils Weizen-, theils guter Roggenboden, preismäßig wegen Verhältnissen zu verkaufen. Korytnica ist zwei Meilen von Krotoschin und ebenso zwei Meilen von Ostrowo gelegen und nach jeder von diesen Städten eine halbe Meile von der Chaussee entfernt. — Nähere Auskunft ist zu erfahren in Krotoschin bei dem Posthalter **A. Falkenhahn.** [2406]

Laut meines *) dieser Zeitung Nr. 125 v. 15. d. Mts. 2. Beilage u. der Provinzial-Ztg. und Nr. 11 vom 17. d. Monats

Verzeichniß

2. Beilage des landwirthschaftlichen Anzeigers und der Schlesischen Zeitung Nro 123 vom 13. d. M. 4. Beilage

pro 1864

inserirten *)

offerire ich von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme als Producent **Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben und echten weiß. grünköpfigen groß. englischen, süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesenwurzel-Möhren-Samen und Neuheit Pohlissima Treib-Kartoffeln** von meiner Samen-Anpflanzung in Oltaschin 1863 geerntet, mithin **eigener 1863er Ernte,** sowie alle Arten Gemüsesamen zur Frühbeet- resp. Mistbeettreiberei und fürs freie Land, Blumen- und ökonomische Futter- und Grassamen, insbesondere der Futter-Turnips und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhrensorten, Erdrüben und Krautsamen, sowie **Gemüse-Sämereien für Frühbeete** und fürs freie Land in den vorzüglichsten Sorten und bewillige (außer marktgängigen Samensorten) bei Entnahme von 50 Thlr. 6 Procent und bei 100 Thlr. 8 Procent Rabatt oder Engros-Preise. [2457]

Friedrich Gustav Pohl. Breslau, Herren-Straße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

---

5 **Photographie-Albums,** größtes und schönstes Lager in Breslau, 5

zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: [2095]

J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße.

Zur Entfuselung des Kartoffelspiritus

jeder Stärke empfehle ich meine chemischen Entfuselungspräparate, durch welche der rohe Spiritus auf jedem beliebigen Fasse innerhalb weniger Tage auf höchst einfache Weise ohne Destillation und ohne Holzkohlen zum feinsten Weinsprit gereinigt werden kann und zwar die Präparate zu 100 preuß. Quart für 1 Thlr., zu 180 Ort. für 1½ Thlr., zu 360 Ort. (2 Orhoft) für 2½ Thlr., nebst Gebrauchsanweisung.

Die Präparate sind auch von den Herren Illgen und Fort in Leipzig zu denselben Preisen zu beziehen. Lehrte bei Hannover, 1864. **E. Kreplin.**

Atteste.

Die mir von Herrn **E. Kreplin** gelieferten Entfuselungspräparate haben bei mir ihre Empfehlung vollständig gerechtfertigt, indem ich damit rohen Kartoffelspiritus wiederholt aufs Feinste habe reinigen können. Die Kosten stellten sich nur Einviertel so hoch, als bei der Reinigung durch Kohlen. Aschersleben. **Gottfried Müller.**

Die mir von Herrn **E. Kreplin** übersandten Entfuselungspräparate I., II., III. und IV. habe ich zur Entfuselung von starkem, 75 Gewichtsprocente haltigem, rohem Kartoffelspiritus verwendet. Das Resultat war **ein befriedigendes,** indem nach dem Ablagern und besonders nach dem Abziehen auf der Blase **ein vollständig fuselfreier, sehr angenehmer Sprit erhalten wurde,** was ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige.

Berlin, den 23. Februar 1864. **A. Lipowitz,**

[2452] (vereidigter Chemiker und Techniker.)

Für Fabrik- und Bau-Unternehmer.

Ein höchst vortheilhaftes **Grundstück,** mit 2 Morgen unbebautem Quadrat-Flächen-Inhalt, **direct** an der größten frequentesten **Hauptstraße in der Stadt** Breslau, **von 3 Seiten** Einfahrt, **Vorderfront,** nächst der Eisenbahn und unfern der Oder belegen, wo jeder Fabrik-Betrieb ꝛc. sofort Genehmigung erhält, **ist zu verkaufen.** Näheres unter poste restante franco Breslau G. U. T. [3475]

Ia. echt. Peru-Guano 13—14% Stickstoff,
Ia. Baker Guano Superphosphat,
gemahl. Knochenmehl
Knochenkohlenmehl — zur Bereitung von Superphosphat,
Schwefelsäure
Ia. Chili-Salpeter,
Ia. Stassfurter Kali-Salz etc. etc. offeriren billigst unter Garantie der Gehalts: **Paul Riemann & Co.,**

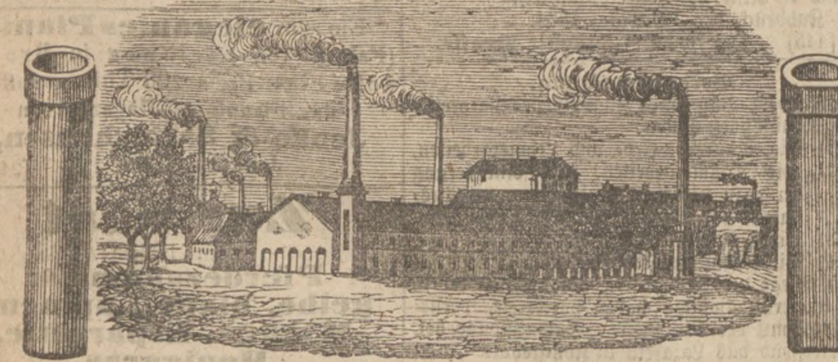
[2177] Breslau, Oderstrasse 7, 1 Treppe.

Ia. amer. weiss. Ries.-Pferdez.-Mais 63er Ernte
engl., franz., italien. Rheygras, dito
franz. Luzerne, Thymothee,
rothe und weisse Kleesamen verschiedener Qualität,
blaue u. gelbe Saatlupine offeriren billigst unter Garantie der Keimfähigkeit: [2178]

Breslau, Oderstrasse 7, 1 Tr. **Paul Riemann & Co.,**

Die Pianoforte-Fabrik von Julius Mager

eröffnet ein **Abonnement,** durch welches jeder Theilnehmer bei einer monatlichen Ratenzahlung von 5 Thaler binnen Jahresfrist (durch Ausloosung) in den Besitz eines guten **Flügel-Instruments** gelangt. Die näheren Bedingungen sind in dem Magazin obiger Fabrik, Alte Taschenstraße 15, einzusehen. [1658]



Chamotte-Gas-Retorten

in allen Formen und Größen fertigt an und empfiehlt: [1547]

die gräflich Henckel von Donnersmarck'sche **Retorten- und Chamottestein-Fabrik** zu Antonienhütte (Oberschlesien).

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. C. G. Fabian, Ring 4. [1891]

Gießmannsdorfer Preßhefe,
Feinste Strahlen- und Prima-Stärke,
Emmenthaler Käse, eigene Fabrik,

empfiehlt **die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65.**

Bestellungen auf **Preßhefe** zum **bevorstehenden Feste** werden schleunigst erbeten. [2254]

Heute, **Mittwoch,** empfiehlt:



frische Blut- und Leberwurst

nach Berliner Art

C. F. Dietrich, Hoflieferant, [1894]

Schmiedebrücke Nr. 2 und Neue-Schweidnitzer-Straße 18, in Herrn Galisch' Hotel.

Große türkische Pflaumen,

von neuem Transport, das Pfd. 2½ Sgr., bei 5 Pfd. 2¼ Sgr., im Ctr. billiger, sowie Pflaumen-Muß das Pfd. 3 Sgr. [3436]

Paul Neugebauer, Ohlauerstr. 47.

Neue Schotten-Heringe, das Schock 1 Thlr., sehr schön

zum Mariniren,

die Tonne 10⅚ Thlr., partieweise billiger bei

[2466] **G. Donner,** Stockgasse 29.

Schaf-Verkauf.

Aus meiner rein gezüchteten Negretti-Heerde sind zu verkaufen, resp. nach der Schur abzunehmen:

120 bis 150 Stück

zweijährige wollreiche starke Schafe, zur Zucht sich ganz vorzüglich eignend, und ersuche ich Kaufliebhaber, das Vieh vor der Schur zu besehen. [2127]

Mallin, Post-Station Neubrandenburg und Penzlin in Mecklenburg.

Schröder.

Ausverkauf.

Nur um zu räumen, werden: [2470]

1 Mangel,
große und kleine Fenster,
3 eiserne Kaminthüren,
2 große Thüren, wovon eine ganz neu,
1 eichene Hausthür

billigst verkauft Friedrich-Wilhelmsstraße 12, 1 Stiege, bei Herrn **Kürschner.**

Höchst beachtenswerth für junge Kaufleute.

In der Kreis- und Garnisonstadt Grottkau ist ein **Geschäftslokal** in bester Lage, besonders zu einem Specerei- oder Destillations-Geschäft geeignet, mit genügenden Räumlichkeiten zu verpachten oder zu verkaufen. Zu ersterem Geschäft ist die vollständige Einrichtung vorhanden. Näheres zu erfahren durch

[2441] **Albert Bahr** in Patschkau.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von **W. Peters** in Berlin, Dessauerstraße Nr. 14. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [1967]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Alle Sorten Gemüse-, Blumen- und Grassamen, roth und weißen Klee, Lucerne und Saatlein, offerirt in bester keimfähiger Waare zum billigsten Preise: [2886]

Heinrich Wilh. Tietze,

Schweidnitzerstr. 39, im silbernen Krebs.

Gutsbesitzer oder **Butterhändler,** die geneigt sind, **Butter** nach hier, für Sommer und Winter zu liefern, belieben Ihre Adresse sub T. 135. poste restante Berlin zu senden [2312]

Verkauf eines Hotels.

Ein Hotel erster Klasse ist mit sämmtlichem Inventario wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort zu verkaufen. — Portofreie Anfragen bittet man in der Expedition der Breslauer Zeitung unter der Adresse C. C. A. abzugeben. [2439]

Haarfärbe-Pommade,

Haare und Bart unschädlich **schwarz** oder **braun** zu färben. Büchse 7½ Sgr. [2464]

L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage.

Große Auswahl von [2446]

Besätzen u. Knöpfen, Netze,

invisibles von 5 Sgr. an

geruchlose Schweißblätter empfiehlt

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, zur Kornecke.

*** Brückenwaagen ***

in verschiedenen Größen, **geeicht** und **zuverlässig,** sind zu sehr **billigen Preisen,** wegen Mangel an Raum, zu verkaufen bei

Gotthold Eliason,

[2369] **Neuschestr. 63.**

Spiritus, Branntwein, Liqueur, Meth, על פסח empfiehlt:

A. Ehrambach,

[3014] Graupenstr. 1

---

[419]

Wein-, Liqueur- und Cigarren- **Etiquetts**

empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber

werden zu kaufen gesucht [1890]

Riemerzeile Nr. 9.

Schwaben-Tod,

giftfreies, für Menschen und Hausthiere **ganz unschädliches** Pulver zur Vernichtung der Schwaben, Russen und Grillen.

Schachtel 10 Sgr. [2463]

Ratten- und Mäusekerzen,

zur sicheren Vertilgung der Ratten, Feld- und Hausmäuse, für Menschen ungefährlich.

Das Pfd. 25 Sgr., ¼-Pfd. 7½ Sgr.

L. W. Egers, 8. Blücherplatz 8. erste Etage.

Zinkblech [1882]

in allen Dimensionen halten auf Lager und verkaufen zu Fabrikpreisen:

Jüttner & Katz, in Kattowitz.

Frz. helles Harz!!!

habe ich noch einige hundert Centner à 9½ Thlr. frei Berlin, desgl. Sanford-Blauholz-Extract à 3⅚ Sgr. abzulassen. [2324]

Franz Darré in Breslau.

Anilin!!!

Prima in Crystallen Roth à 9 Thlr., lila und blau à 11 Thlr. per Pfd. in bekannter Güte

[2323] **Franz Darré** in Breslau.

Gall-Seife,

verhindert das Ausgehen der Farben, stellt mattgewordene wieder her und nimmt alle Theer- und Fettflecke fort. Stück 2½ Sgr. [2461]

L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage.

Preßhefe

empfange täglich in bester triebfähiger Qualität und ersuche meine auswärtigen Abnehmer um rechtzeitige Bestellungen.

Gotthold Eliason,

Neuschestraße 63. [2368]

Hamburger Speck-Bücklinge,

Kieler Sprotten, ger. Lachs, auch Rhein-Lachs, beste Stralsunder Bratheringe, große Neunaugen, mar. Aal, Aal-Rouladen, Aal, Bricken, ger. Aal, Kräuter-Gewürz-Heringe, die ersten pomm. Speck-Bücklinge aus eigener Räucherei, vorräthig bei **A. Neukirch,** Nikolaistraße 71.

Ein Cand. philol., evang. Conf., wünscht eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. Eine freundliche Adresse erbittet derselbe unter P. P. 12. poste restante Freiburg in Schl. [2465]

Ein preußischer **Jurist,** welcher die dritte Prüfung bestanden hat, und nicht im Staatsdienste steht oder diesen verläßt, findet eine angemessene dauernde Stellung. Meldungen unter: [3416]

M. K. 17. Breslau poste rest.

Discretion selbstverständlich.

Ein **Agent** in **Stettin** wünscht die Vertretung einer renommirten schlesischen **Kohlengrube** zu übernehmen und erbittet Offerten sub. W. T. poste restante Stettin.

Ein junger Mann, in einem hiesigen lebhaften En gros-Geschäft, noch activ, mit Buchführung vertraut, sucht pr. 1. April d. J. anderweitig bald. Engagement. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre L. P. 10 Breslau, poste restante niederzulegen. [3464]

Ein junger Mann, der seit mehreren Jahren in einem Eisen-Kurzwaaren-Geschäft servirt hat und die doppelte Buchführung versteht, sucht zum 1. Mai anderweit Stellung. Franco Offerten werden unter R. 105 poste restante Bunzlau erbeten. [2438]

Ein junger verlaßbarer **Landwirth,** welcher fertig polnisch spricht und in der Buchführung bewandert ist, wünscht Termin Ostern d. J. eine Stellung als Beamter oder Hofverwalter. Gef. Offerten sub M. U. Neisse poste restante franco. [2437]

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.

Von **Dr. H. Luchs.**

Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [135]

Dritte Auflage.

8. 1863. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt.**

Für bedeutende, unweit Berlin gelegene Kalkbrennereien und Ziegeleien mit Dampfmaschinen-Betrieb wird als **Ober-Aufsichts- u. Inspektions-Beamter eine geeignete, sichere Persönlichkeit** zum sofortigen oder späteren Antritte gesucht. Strenge Controle des Arbeiter-Personals, Kassenführung ꝛc., sind die Anforderungen. Fachkenntnisse werden nicht zur Bedingung gemacht. Im Uebrigen ist die Stelle von Dauer, mit einem festen Jahresgehalt von 700 Thlr., freier für eine Familie ausreichender Wohnung, Brennmaterial, Garten und Nebeneinkünften verbunden. Nähere Auskunft ertheilt **H. Maaß** in Berlin, Annenstr. 47.

Ein junger Mann, von achtbaren Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet als **Lehrling** eine Stelle in der Eisengießerei. **Moritz Pringsheim.**

Für ein hiesiges Handlungshaus wird ein junger Mann israelitischer Confession, mit den besten Schulzeugnissen versehen, als **Lehrling** gesucht. Näheres unter Chiffre H. F. poste restante Breslau. [3487]

Gesucht

für Johanni in der **Schweidnitzer-, Carls-** und **Junkernstrasse,** oder deren Nähe, **eine Wohnung von 3 od. 4 Stuben** nebst Zubehör. Gef. Offerten abzugeben in der Apotheke, Ecke Schweidnitzerstrasse und Hummerei. [3469]

Eine elegante Wohnung von 5 Piecen nebst Corridor ist Neue-Taschenstraße 20 drei Treppen zu Ostern zu vermiethen. Näheres daselbst in der Bel-Etage. [3478]

Eine möblirte Stube mit Kabinet ist zum 1. April zu beziehen alte Sandstraße 12.

Eine **herrschaftliche Wohnung,** parterre, mit Gartenbenutzung, auch mit Pferdestall, ist zu vermiethen Kohlenstraße Nr. 7. [3471]

Oderstraße 14 ist der 1. Stock, fünf Stuben nebst Zubehör, zu Ostern zu vermiethen. [3392]

Ein wohlgemeinter Rath!

und ein gut Quartier ist Gold werth!

Wohnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hôtel, 33.

Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 15. März 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	62— 64	60	50—56 Sgr.
dito gelber	57— 58	56	51—54 "
Roggen	39— 40	38	36—37 "
Gerste	35— 37	33	30—31 "
Hafer	28— 29	27	25—26 "
Erbsen	45— 47	42	38—40 "

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	196	186	176 Sgr.
Winterrübsen	186	176	166 "
Sommerrübsen	156	146	136 "

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{7}{8}$ à $13\frac{1}{24}$ Thlr. bez.

14. u. 15. März	Abds. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''56	331'''69	329'''97
Luftwärme	+ 6,2	3,6	+ 10,2
Thaupunkt	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,4
Dunstsättigung	62pCt.	80pCt.	51pCt.
Wind	W	SW	S
Wetter	trübe	heiter	wolkig

Breslauer Börse vom 15. März 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	$110\frac{1}{2}$	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	$83\frac{3}{8}$	—
Oesterr. Währg.	$84\frac{3}{4}$	$84\frac{1}{4}$

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Preus. A. 1850	4	$95\frac{1}{4}$	—
dito 1852	4	$95\frac{1}{4}$	—
dito 1854	$4\frac{1}{2}$	$10?\frac{1}{4}$	—
dito 1856	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
dito 1859	5	$105\frac{1}{4}$	—
Präm.-A. 1854	$3\frac{1}{2}$	$123\frac{3}{4}$	—
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	$94\frac{1}{4}$	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{12}$	—
dito Litt. A.	4	$10?\frac{7}{12}$	$100\frac{1}{12}$
dito Rust.	4	$100\frac{5}{12}$	—
dito Litt. C.	4	$100\frac{5}{12}$	—
dito Litt. B.	4	—	—
dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Schl. Rentnbr.	4	$98\frac{1}{4}$	—
Posen. dito	4	$95\frac{1}{4}$	—
Schl. Prv.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$94\frac{1}{4}$	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
Köln-Minden.	4	$91\frac{3}{4}$	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	$94\frac{1}{4}$	—
dito	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{8}$	$98\frac{5}{8}$
dito	$3\frac{1}{2}$	—	$80\frac{3}{4}$
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	$128\frac{3}{8}$ G.
Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	—
Neisse-Brieg.	4	$80\frac{1}{2}$ G.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	$3\frac{1}{2}$	$153\frac{1}{2}$—$\frac{1}{8}$ bz.
dito B.	$3\frac{1}{2}$	$140\frac{1}{2}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	$56\frac{1}{2}$ B.
Opp.-Tarnw.	4	63—$62\frac{3}{4}$ b.G.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	$79\frac{1}{2}$ B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	67 B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	$77\frac{1}{2}$ bz.B.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	53 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	64 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	25 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	$102\frac{1}{4}$ bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	$76\frac{1}{2}$ bz.B.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.